

Kreis Blatt

für den Kreis Udingen.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Wochenblatt“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Udingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

Nr. 142.

Samstag, den 14. November 1914.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Udingen, den 13. November 1914.

Befimmt bis zum 20. d. Mts. vormittags
festzustellen und mir anzuzeigen:

1. Wieviel Pferde überhaupt am 1. August d. Js. in der Gemeinde vorhanden waren und
2. wieviel Wehrpflichtige (Reservisten, Landwehr, Landsturm — ausgebildeter und unausgebildeter — und Ersatz-Reserve) beim Eintritt der Mobilmachung vorhanden waren, und wieviele von ihnen zur Fahne bis jetzt einberufen worden sind.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Nr. 10806.

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Polizeiverordnung

zur Aenderung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen vom 14. September 1905 (S. M.-Bl. S. 282).

Auf Grund des § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (S. S. 195) erlassen wir für den Umfang des gesamten Staatsgebietes nachfolgende Polizeiverordnung zur Aenderung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen vom 14. September 1905:

1. Nach dem § 34 der geltenden Polizeiverordnung wird folgender neue Abschnitt und Paragraph eingefügt:

Va. Ausnahmebestimmungen.

Die Landeszentralbehörden können von der Beachtung der Vorschriften dieser Polizeiverordnung entbinden.

2. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. Oktober 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe:

J. A.: Dr. Göppert.

Der Minister des Innern:

J. A.: gez. Raubach.

Nr. 11b. 11115, M. f. S.

I. 7294. 1. Aug., M. f. S.

IIa. 2059, M. d. J.

Udingen, den 9. November 1914.

Wird veröffentlicht mit dem Auftrage, die Beachtung der Polizeiverordnung zu überwachen.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10638.

An die Herren Bürgermeister und Gendarmeriewachmeister des Kreises.

Berlin, den 2. November 1914.

Gemäß § 2 der Verordnung des Bundesrats über das Ausmahlen von Brotgetreide vom 28. Oktober 1914 (RGBl. S. 461) lasse ich die Ausmahlung von Weizen in der Weise zu, daß von

einem Mehl, bei dem der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert ausgemahlen wird, ein Auszugsmehl bis zu 30 vom Hundert hergestellt werden darf.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Udingen, den 12. November 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10793.

Udingen, den 12. November 1914.

Die Herren Bürgermeister wollen die Besitzer von Kraftfahrzeugen darauf aufmerksam machen, daß ihre Ausführung aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden ohne Genehmigung des Kraftwagendepot zu Frankfurt a. M. nicht erfolgen darf und daß die Einholung der Genehmigung durch meine Vermittlung zu erfolgen habe.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10788.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wiesbaden, den 7. November 1914.

Bei dem Generalkommando 18. Armee-Korps sind, wie dieses mir mitgeteilt hat, seit Kriegsausbruch eine große Anzahl von Anträgen auf Bewilligung von Familienunterstützung (N. G. vom 28. Februar 1888) gestellt worden.

Ich ersuche, gefälligst veranlassen zu wollen, daß in den ablehnenden Bescheiden der betreffenden Orts-pp. Behörden oder durch allgemeine Bekanntmachung zum Ausdruck gebracht wird, daß das Generalkommando für die Entscheidung der Anträge auf Familienunterstützung nicht zuständig ist und auch keine Berufungsinstanz bildet.

Der Regierungs-Präsident.
v. Meißner.

Udingen, den 12. November 1914.

Wird veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister wollen auf ortsübliche Weise bekannt machen lassen, daß Eingaben an Militärbehörden wegen Familienunterstützungen nicht gerichtet werden dürfen und daß die Entscheidungen des Kreis-Ausschusses endgültig sind.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10791.

Berlin, den 2. November 1914.

Wiederholt sind in der Öffentlichkeit Klagen darüber erhoben worden, daß Kriegs-Ansichtspostkarten auf den Straßen zum Kauf angeboten oder in Schaufenstern ausgestellt würden, die Anstoß zu erregen geeignet seien.

Wenn auch diese Klagen nach den angestellten Ermittlungen zum Teil übertrieben sind und im übrigen von der würdigen Stimmung und dem guten Geschmack der Bevölkerung erwartet werden

darf, daß sie minderwertige, alberne den Feind herabwürdigende Nachwerke von künstlerischen, patriotischen Erscheinungen, unter denen sich auch solche eines gesunden Humors nicht entbehrende befinden können, zu unterscheiden weiß und erstere durch Nichtkauf unterdrückt, so ersuche ich Euer Hochwohlgeboren doch ergebenst, die Polizeibehörden auf den Kartenhandel aufmerksam zu machen, damit sie gegen Auslage und Vertrieb unzulässiger Erzeugnisse mit Warnung und nötigenfalls mit Zwangsmaßnahmen vorgehen.

Der Minister des Innern.
J. B.: gez. Drews.

Udingen, den 12. November 1914.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises mit der Weisung bekannt gegeben, die Verkäufer von Kriegs-Ansichtspostkarten auf den Erlaß noch besonders aufmerksam zu machen und wenn nötig, Verwarnungen und Zwangsmaßnahmen eintreten zu lassen.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10790.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Achtung unausgebildeter ausgehobener Landsturm!

Unausgebildete Landsturmpflichtige der „Infanterie“ der Jahrestklassen 1894, 1893, 1892, 1891 gelangen teilweise am 25. d. Mts. zur Einstellung.

Arbeitslose, die ihre Einstellung wünschen, wollen sich bis spätestens zum 18. d. Mts. schriftlich oder mündlich beim Bezirkskommando anmelden.

Königliches Bezirkskommando Höchst a. M.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Mitteilung der obersten Seeresleitung.

WB Großes Hauptquartier, 12. Nov., vorm. (Amtlich). Der über Nieuport bis an den Vorort Combarthyde vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen und das östliche Yser-Ufer bis zur See vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Yser-Kanal südlich Dixmuiden schritt fort.

In der Gegend östlich drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen,

sowie 4 Geschütze und 4 Maschinen-
gewehre erbeutet.

Hefrige Angriffe westlich des
Argonner Waldes und im Walde
selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie
östlich Kalisch die erneut vorgegangene
überlegene russische Kavallerie zurück.

— (Ctr. Bln.) Zur Kriegslage im Westen
berichtet das „Berl. Tagebl.“ aus Genf: Die
Meldung von der Eroberung Dirmuidens, die
auch der amtliche französische Bericht vom Mitt-
woch Nachmittag zugibt, hat in Frankreich großen
Eindruck hervorgerufen, zumal die Öffentlichkeit
immer noch durch die Zeitungen auf die Erfolge
der Verbündeten vorbereitet war und die Nach-
richten über den angeblichen Rückzug der Deutschen,
die noch durch englische Meldungen bekräftigt
wurden, als wahr hingenommen hatten. Die
französische Presse gibt jetzt zu, daß der Angriff
der Deutschen auf die französischen Stellungen
mit der größten Hefigkeit und einer Todesver-
achtung geführt wurde, die ihresgleichen suchte.
Durch die Ueberbreitung des Kanals südlich
von Dirmuiden ist übrigens eine direkte deutsche
Verbindung Ostende-Dirmuiden-La Bassée-Eile ge-
schaffen. Die englischen Berichte lassen das deutsche
Vorrücken zum mindesten erraten. Sie sagen, die
Linie der Front zeige in der Umgebung von La
Bassée eine merkwürdige Krümmung. Die Deut-
schen machten einen neuen Versuch, um durchzu-
brechen. Der Donner ihrer Geschütze war vor-
gestern in St. Pol zu hören.

WB Straßburg, 12. Nov. (Nichtamtlich).
Aus einem kleinen Landstädtchen an der Grenze
wird geschrieben: Wie die Franzosen die eigenen
Truppen und das eigene Volk zielbewußt belügen,
wird durch eine verbürgte Mitteilung illustriert,
daß vor einigen Tagen das Offizierkorps eines
uns gegenüberliegenden französischen Truppenteils
die Kapitulation der deutschen Festung Metz mit
einem Bankett und Ball festlich beging. Ein am-
tlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß
General von Kluck mit einer Armee von 80,000
Mann in die Gefangenschaft gegangen sei.

— Berlin, 12. Nov. (Priv.-Tel. der Zeit.,
Ctr. Bln.) Die deutsche Verwaltung hat die ge-
naue Feststellung des Schadens angeordnet,
den die Engländer durch Vernichtung und Ver-
raubung von Privateigentum knapp vor Uebergabe
der Antwerpener Festung begingen. Nach den
bisherigen Ergebnissen beträgt der Schaden bel-
gischer und neutraler Handelsfirmen allein, Brüsseler
Privatmeldungen zufolge, mindestens 200 Millionen
Franken. Der Verlust der deutschen Firmen ist
weit geringer. Die Engländer zerstörten und
raubten alles, was sie im Hafen und in den Lager-
häusern vorfanden, ohne sich darum zu kümmern,
wem die Waren gehörten.

— Wer brennt die Kirchen nieder?
Der Amsterdamer „Telegraaf“ macht das folgende
Geständnis: Die Bewohner von Beerst (nördlich
bei Dirmuiden) erlebten trübe Stunden. Schon
vom Freitag ab stapelten die belgischen Soldaten
in der großen, geräumigen Kirche Stroh auf, das
sie mit Petroleum übergossen. Am Sonntag
„mußten“ sie das ehrwürdige, geliebte Gotteshaus
in Brand stecken. Sie fühlten selbst das Bar-
barische ihrer Tat. Darum erklären sie den
Dörflern: „Die Deutschen würden den Turm zur
Beobachtung unserer Stellungen benutzen und dort
ihre Maschinengewehre aufpflanzen, um euer Volk
in Dirmuiden zu beschießen.“ (Nordd. Allg. Ztg.)

— Die schweren Verluste der Ver-
bündeten. Im „Tempo“ berichtet ein Augen-
zeuge über die 15-tägigen Kämpfe in Flandern.
Er sagt, die Tapferkeit der Angreifer sei beispiel-
los in der Weltgeschichte. Die Deutschen stürmten
mit größter Bravour und unter Gefängen dem
Tode entgegen. Die Verluste der englischen Trup-
pen seien furchtbar; die Hälfte von ihnen wurde
ausgerieben; viele Bataillone seien ohne Offiziere,
sodaß Korporale den Befehl führten. Am 30. und
31. Oktober war die englische Reiterei beständig
dem deutschen Geschützfeuer ausgesetzt. 3 Regi-
menter verloren in wenigen Stunden 60 % ihrer

Mannschaft, ebenso die Jäger, die „mitten in die
Hölle gestellt wurden“. Ein einziger Schuß der
42 Zentimeter-Mörser begab ganze Linien; die
Gesamtverluste der Verbündeten seien ungeheuer.
(Nordd. Allg. Ztg.)

— (Ctr. Bln.) Aus London wird dem „Berl.
Tagebl.“ über Rom berichtet, daß wieder zwei
deutsche Flieger über der englischen Küste
beobachtet wurden, und zwar einer über Sheerness,
ein anderer über Harwich. Die Flieger wurden
von den Engländern erfolglos beschossen.

WB London, 12. Novbr. Die
englische Admiralität meldet, daß das
kleine englische Torpedo-Kanonenboot
„Niger“ heute Morgen auf der
Höhe von Dover durch ein deutsches
Unterseeboot zum Sinken gebracht
wurde. Alle Offiziere und 37 Mann
der Besatzung wurden gerettet.

(„Niger“, 1892 vom Stapel gelaufen, hatte
820 Tonnen Wasserverdrängung, 20 Seemeilen
Geschwindigkeit, 2 12 cm-Geschütze und 4 4,7 cm
Geschütze und 85 Mann Besatzung.)

WB Berlin, 12. Nov. (Nichtamtlich). Nach
einer weiteren hier eingegangenen Meldung der
englischen Admiralität sind 77 Mann von der
Besatzung des untergegangenen Torpedo-Kanonen-
boots „Niger“ gerettet worden.

WB London, 11. Nov. (Nicht-
amtlich). Amtliche Meldung des
Reuter-Büros: Der Kapitän des fl.
Kreuzers „Emden“, v. Müller, und
der Leutnant zur See Franz Joseph
Prinz von Hohenzollern sind beide
kriegsgefangen und nicht verwundet.
Die Verluste der „Emden“ betragen
200 Tote und 30 Verwundete. Die
Admiralität hat angeordnet, daß den
Ueberlebenden der „Emden“ alle krie-
gerischen Ehren zu erweisen sind und
daß der Kapitän sowie die Offiziere
ihren Degen behalten.

WB Köln, 11. Novbr. (Nichtamtlich.) Ein
Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“ schreibt: Irre-
geführt die bald widerrufene Nachricht, deutsche
Reservisten dürften in kleineren Gruppen auf neu-
tralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren,
schifften sich 50 Deutsche in Buenos Aires
auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein.
Am 29. Oktober lief dieser mit Voll dampf, von
einem englischen Kreuzer verfolgt, Las Palmas
auf den „Kanarischen Inseln“ an. Bald darauf
traf der große englische Kreuzer „Amphitrite“ dort
ein, der wieder abfuhr und dann nochmal zurück-
kehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte.
Bis dann am folgenden Tage der „Garibaldi“
weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegs-
schiff wenige Augenblicke später. „Garibaldi“
aber machte kehrt und landete die deutschen
Passagiere. — Ein Bravo dem wackeren
Kapitän, der unsere Landeskarte aus den englischen
Klauen gerettet hat.

WB Wien, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Von
dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich ge-
meldet: 11. Novbr. In den Morgenstunden des
10. Nov. wurden die Höhen von Misar, südlich
von Schabaz, nach 4-tägigem verlustreichen Kampf
erstürmt und hierdurch der rechte feindliche Flügel
eingedrückt und zahlreiche Gefangene gemacht. Der
Gegner mußte die stark besetzte Linie Misar-Cer
Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke
feindliche Nachhuten leisteten in vorbereiteten rück-
wärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Wider-
stand. Die Vorrückung östlich von Lognica-Krupanj
geht fließend vorwärts. Es wurden in den Kämp-
fen vom 6. bis 10. November etwa 4300 Mann
gefangen genommen, 16 Maschinengewehre und
28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne,
mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition
erbeutet.

WB Konstantinopel, 11. Nov. Amtliche
Mitteilung des Hauptquartiers der Kaukasischen
Armee. Unsere Armee greift die zweite Linie der
russischen Stellungen an. Nach Angabe mehrerer
Gefangener und russischer Deserteure befinden sich
die Russen moralisch in schlechtem Zustande.

WB Konstantinopel, 12. Nov. (Nicht-
amtlich). Nach einer Mitteilung aus dem Haupt-
quartier ist der türkischen Armee ihr An-
griff, der gestern früh begann, vollkommen ge-
lungen. Die Russen konnten sich in ihren
Linien kaum 1 1/2 Tage halten. Die eingelaufenen
Nachrichten belegen wörtlich: Der Feind wurde
mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu
räumen. Er weicht auf der ganzen Front zurück
und wird von allen Seiten verfolgt.

WB Konstantinopel, 12. Nov. (Nicht-
amtlich.) Eine Proklamation des Sultans
an das Heer verkündet den Heiligen Krieg
für alle Muselmanen.

WB Konstantinopel, 11. Nov. (Nicht-
amtlich.) In den Räumlichkeiten der russischen
Schiffahrtsgesellschaft wurde eine behörbliche Unter-
suchung vorgenommen. Es wird vermutet, daß
dort sich funktentelegraphische Einrich-
tungen befinden.

WB Konstantinopel, 12. Nov. (Nicht-
amtlich.) Die deutsche Kolonie in Täbris, die
sich auf dem Wege nach Teheran befand, ist von
russischen Streikräften angegriffen und mit Frauen
und Kindern aufgehoben worden, um nach Ruß-
land in die Gefangenschaft verschleppt zu werden.
Versuche von deutscher Seite, die persische Re-
gierung zur Befreiung der Gefangenen zu veran-
lassen, ist durch die Furcht der Perser vor den
Russen vereitelt worden. Die Hilfe, die von dem
Emir von Sendjan erbeten wurde traf zu spät
ein. Bei der persischen Regierung und dem ameri-
kanischen Gesandten ist ein energischer Protest
gegen diesen durch die Verschleppung von Frauen
und Kindern begangenen erneuten Bruch des
Völkerrechts eingelegt worden. Der deutsche
Konsul wurde mit dem Archiv durch das rechtzeitige
Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den
Russern gerettet.

WB Tokio, 11. Novbr. (Reuter). Ein
japanisches Torpedoboot ist heute vor
Kiautschou beim Minensuchen gesunken. Die
Mehrzahl der Besatzung wurde gerettet.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

* **Ufingen**, 13. Novbr. Herr Direktor
Dr. Ehlerst vom hiesigen Seminar, der als
Leutnant erst in Lothringen, dann im weißrussischen
Frankreich kämpfte, erhielt das Eiserne Kreuz,
das seiner Familie dieser Tage zugesandt wurde.
Herr Dr. Ehlerst wird seit einigen Wochen vermisst;
die Erkundigungen bei seinem Regiment haben er-
geben, daß er in einem Gefechte am Arm ver-
wundet wurde; trotz aller weiteren Nachforschungen
konnte die Familie bisher über seinen Verbleib
nichts erfahren.

* **Ufingen**, 13. Nov. Herrn Schulamts-
bewerber Georg Steinmetz hieselbst wurde vom
16. d. Mts. ab die Verwaltung einer Lehrerstelle
zu Rod a. d. Weil übertragen.

* **Ufingen**, 13. Nov. Auf dem am 10. d.
Mts. stattgefundenen Viehmarkt waren zum
Verkauf angefahren: 13 Stück Rindvieh, 498
Ferkel und 89 Käufer Schweine.

* **Ufingen**, 13. Nov. Bei der am 4. Novem-
ber stattgefundenen Auslosung der Schöffen
und Geschworenen für das Jahr 1915 wurden
folgende Herren gewählt:

1. Geschworene.
Landwirt Wilh. Sorg, Westersfeld.
Landwirt Karl Gg. Erle, Hundstadt.
Landwirt Wilhelm Born 1r, Grävenwiesbach.
Bäckermeister Wilh. Böppler 2r, Rod a. d. Weil.
Kaufmann Ad. Bogelsberger, Ufingen.
Landwirt Friedrich Sachs, Treisberg.
Landwirt Heinrich Scherer, Mauloff.
Landwirt Heinrich Wisfig, Heizenberg.
Raffinerer L. Dienstbach, Ufingen.
Gemeinderichter E. Weil, Espa.
Landwirt Karl Weber, Naunstadt.
Bürgermeister Wilh. Mai, Hausen.
Bürgermeister Fr. Bach, Gemünden.

Landwirt Adolf Schollenberger, Obernhain.
 Bürgermeister Jaf. Müller, Gransberg.
 Kassierer R. Joh. Hartmannshenn, Brandobersdorf.
 Postwirt Chr. P. Lather 1r, Anspach.
 Postwirt und Landwirt W. Saltenberger, Eschbach.
 Rechnungsführer Jul. Busch, Dorfweil.
 Schreinermeister Karl Sidel, Wehrheim.
 Landwirt Aug. Wern, Naunstadt.
 Kaufmann S. Lilienstein, Ufingen.
 Postwirt Aug. Henrici, Neuweilnau.
 Landwirt H. W. Birth, Eschbach.

2. Schöffnen.
 Gemeindevorsteher Ph. Ufnger, Wilhelmshof.
 Bauunternehmer Jos. Bargon, Anspach.
 Müller Fritz Busch, Altweilnau.
 Maurermeister Georg Dorn, Wehrheim.
 Bürgermeister Gg. Wiltz, Friedrich, Pfaffenwiesbach.
 Bürgermeister S. Moses, Michelbach.
 Maurermeister Konrad Noll, Eschbach.
 Landwirt Jos. Beder 3r, Gransberg.
 Landwirt und Schreiner J. Ph. Bernard, Wernborn.
 Kassierer L. Triller, Grävenwiesbach.
 Postwirt Wilhelm Leisner, Schmitten.
 Bauunternehmer Joh. R. Jung, Brandobersdorf.
 Bürgermeister C. Ph. Weil, Eschbach.
 Postwirt und Postagent Th. Noll, Merzhausen.
 Landwirt und Sattler Fritz Klein, Laubach.
 Bürgermeister Ph. Bangert Rod a. d. Weil.
 Landwirt Ph. Konrad Jung, Nidelbach.
 Landwirt Karl Nidel, Niederlaufen.

3. Hofschöffnen.
 Kaufmann Th. Born, Ufingen.
 Buchhändler W. Schweighöfer, Ufingen.
 Kaufmann Th. Neusch, Ufingen.
 Kaufmann L. Goldschmidt, Ufingen.
 Bürgermeister Georg Steinmetz, Ufingen.
 Bürgermeister Jaf. Steinmetz, Ufingen.

Rod a. d. Weil, 12. Novbr. Herr
 Stabsarzt Dr. Lommel von hier, zur Zeit
 Stabs- und Bataillonsarzt beim 3. Bataillon
 Infanterie-Regiment Nr. 88, wurde mit dem
 Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Hasselborn, 12. Novbr. Der in einem
 Infanterie-Regiment stehende Unteroffizier Herr Gustav
 Schmidt von hier erhielt das Eiserne Kreuz.

Oberreifenberg, 11. Nov. Hier hat
 sich eine Jugendwehr gegründet, die jeden
 Monat einmal mit denjenigen von Niederreifen-
 berg, Schmitten, Seelenberg und Arnoldsheim
 unter Leitung des Gendarmerie-Wachmeisters
 Pfeiffer-Schmitten übt.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Novbr. Der Kultus-
 minister veröffentlicht im „Staatsanzeiger“
 folgende Rundgebung: Aus mir zugegangenen
 Mitteilungen habe ich mit Befriedigung erfahren,
 daß es an vielen höheren Lehranstalten in vor-
 züglicher Weise angestrebt wird, in den einzelnen
 Unterrichtsstunden und bei anderen geeigneten Ge-
 legenheiten die Lehraufgaben zu den großen
 kriegerischen Ereignissen, die unser aller
 Herz und Sinn erfüllen, in lebendige Beziehung
 zu setzen. Ich kann diesen Beschreibungen nur
 meine Anerkennung aussprechen und bin überzeugt,
 daß keine der mir unterstellten höheren Lehran-
 stalten es unterlassen wird, die Jugend anzuleiten,
 die ruhmvolle Zeit verständnisvoll mitzuerleben,
 daß die Erinnerung an sie unauslöschlich in ihr
 Gedächtnis einzuprägen. Jeder von uns, der nicht
 mit ins Feld hinausziehen kann, wird denen, die
 da draußen Gut und Blut für das Vaterland
 opfern, einen Teil des schuldigen Dankes dadurch
 erweisen können, daß er ihre Heldentaten verkündet,
 und so wird auch jeder Jugendbildner es als eine
 seiner schönsten Aufgaben ansehen, durch stete Be-
 gnügung auf die Großthaten unseres Volkes und
 auf die gewaltige Leistung unseres tapferen Heeres
 in die Seele der Jugend den Samen vaterländischer
 Begeisterung einzupflanzen, der auch in der Zu-
 kunft noch reiche Frucht tragen soll. Solche An-
 leitungen hindern keineswegs, an der Forderung
 treuer Pflichterfüllung bei den Schülern und
 Schülerinnen festzuhalten, auch wenn hier und da
 in der vorgesehenen Stoffverteilung geringe Ver-
 schiebungen oder gar Lücken durch das Eingehen
 auf die Tagesereignisse eintreten sollten.

WB Berlin, 12. Novbr. Die Gemahlin
 des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück ist

gestern abend nach langem schweren Leiden ge-
 storben.

WB Magdeburg, 12. Novbr. (Nicht-
 amtlich.) Die „Magdeburger Zeitung“ ver-
 öffentlicht einen Aufruf zu einer National-
 spende zum Ersatz der „Emden“. Als
 Grundstock wurden 500 Mark gezeichnet.

WB Köslin, 12. Novbr. (Nichtamtlich.)
 Nach einer Verhandlung von mehr als fünf
 Stunden wurde der frühere Kreis-Ausschuß-
 Assistent Heinrich Thormann, der unter dem
 Namen Dr. jur. Alexander annähernd ein
 halbes Jahr in Köslin zweiter Bürgermeister war,
 wegen Urkundenfälsch in zwei Fällen in Tateinheit
 mit Betrug zu einer Gesamtstrafe von 16 Mo-
 naten Gefängnis und zwei Jahren Ehr-
 verlust verurteilt. Thormann wies in seiner
 Stellung als Bürgermeister zwei Anweisungen an
 die Stadthauptkasse zur Zahlung an den Architekten
 Johannesen in Stettin an, obgleich es einen
 Architekten dieses Namens überhaupt nicht gibt.
 Er hat das Geld an sich zahlen lassen und für
 sich behalten.

WB Königsberg, 12. Novbr. (Nichtamt-
 lich.) Eine Uebersicht über die im Kriege zer-
 störten Gebäude weist für den Regierungsbe-
 zirk Königsberg nach Mitteilungen von ausländiger
 Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder
 teilweise zerstört sind 2142 Gebäude. Am
 schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit
 675 Gebäudeverwüstungen. Stark gelitten haben
 auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch-Ey-
 lau, Rastenburg und Labiau.

Königsberg, 12. Nov. (Priv.-Tel.
 der Frkt. Ztg., Str. Bin.) Auf Veranlassung
 des Oberpräsidenten warnen die Landräte der
 westlichen ostpreussischen Kreise die Bewohner, sich
 durch den Flüchtlingsstrom, der wieder von
 der russischen Grenze westwärts geht, beunruhigen
 zu lassen und ohne zwingenden Grund die Heimat
 zu verlassen. Die trotzdem Flüchtenden dürfen
 kein Vieh mitnehmen.

Amsterdam, 11. Nov. (Priv.-Tel. der
 Frkt. Ztg., Str. Frkt.) Aus Norfolk (Virginia)
 wird gemeldet, daß 800 Pferde an Bord des
 Dampfschiffes „Rembrandt“ von der Brazil and
 River Plate-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Liver-
 pool, die für Frankreich bestimmt waren,
 jämmerlich verbrannt sind. Der Kapitän des
 Schiffes behauptet, daß deutsche Spione den
 Schiffsbrand verursacht hätten. Es seien bereits
 Drohungen gegen die „Rembrandt“ gedroht wor-
 den, als das Schiff am Samstag Baltimore ver-
 ließ. Das Schiff war 200 Meilen von diesem
 Hafen entfernt, als der Brand ausbrach; es
 kehrte sofort zur Reparatur wieder zurück.

Petersburg, 12. Novbr. (Inbir.,
 Priv.-Tel. der Frkt. Ztg., Str. Frkt.) Der
 hiesige amerikanische Botschafter erklärte
 einem Vertreter der „Ruski Wjedomosti“, im
 Staatsdepartement Washington warte man nur
 ab, ob sich Japan vorübergehend oder dauernd
 an der Südküste festsetze. Weitere Angaben lehnte
 der Botschafter kategorisch ab.

Buenos Aires, 10. Novbr. Die
 englische Gesellschaft „Lieber's Fleischextrakt“
 hat auf eine Weisung aus London sämtliche
 deutsche Angestellte entlassen. Die Werke
 liegen in Fray-Bentos in Uruguay. Lieber's
 Fleischextrakt ist bekanntlich nicht mehr ohne Konkur-
 renz. Wer ihn also nicht will, kann zu einer
 anderen Marke greifen.

Letzte Nachrichten.

Mitteilung der obersten Seeresleitung.

WB Großes Hauptquartier, 13.
 Nov. vorm. Amtlich. Am Yser-
 Abschnitt bei Nieuport brachten
 unsere Marine-Truppen dem Feind
 schwerste Verluste bei und nah-
 men 700 Franzosen gefangen.

Bei den gut fortschreitenden
 Angriffen bei Ypern wurden weitere
 1100 Mann gefangen genommen.

Hefige französische Angriffe westlich
 und östlich Soisson wurden unter
 empfindlichen Verlusten für
 die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei
 Eydtkuhnen und südlich davon,
 östlich des Seen-Abschnittes, haben sich
 erneute Kämpfe entwickelt. Eine
 Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Anzeigen.

65 Pf. **Feldpostbriefe** 65 Pf.
Bohnenkaffee
Kornfrank
Aecht Franck
und Zucker
Gg. Peter.

Braver Junge kann die **Rehgerei** erlernen
 bei Rehgermeister **Louis Philippi**,
 Ufingen.

Tüchtiges Dienstmädchen
 für Haus- und Feldarbeit zu Weihnachten gesucht.
Georg Preiß, Saingasse Nr. 3.

Feldpost-Packung.
 Inhalt:
Kaffee gemischt mit **Kornfrank**,
Aecht Franck u. Zucker.
 — Preis 65 Pfg. —
 Zu haben bei **Carl Heller.**



Als Heil- und
Genesungsmittel
für unsere Krieger
 für die jetzige Jahreszeit empfehle:
Emser-, Sodener-
und Terpinol-Pastillen,
Wybert-, Formamint-
und Cholera-Tabletten.
Dr. A. Loetze.

Frische Sendungen
Thomasmehl
und Kainit
 treffen erster Tage wieder ein bei
Siegm. Lilienstein.



Wenn Weinen könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken,
So würde dich gewiß nicht dort die fremde Erde decken.

Nach langer Ungewißheit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Diefenbach

Lehrer zu Willingen

am 22. August 1914 im 22. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Uisingen, den 12. November 1914.



Nach längerer Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß
unser hoffnungsvoller, innigstgeliebter, herzenguter Sohn, Bruder und Schwager

Albert Böhmer

Gefreiter der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 116

im 26. Lebensjahre am 28. August 1914 den Heldentod fürs Vaterland
gestorben ist.

Wer ihn gekannt hat, wird unsern Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer

Familie Philipp Böhmer.

Oberlauken, den 12. November 1914.



Am 28. August starb auf dem Schlachtfeld in Frankreich den Heldentod
fürs Vaterland

Herr Albert Böhmer

Gefreiter im Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 116.

Der Kriegerverein betrauert in ihm einen lieben und treuen Kameraden, der
Gesangverein „Eintracht“ einen seiner begabtesten Sänger.

Beide Vereine werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Vorstände des Kriegervereins
und des Gesangvereins „Eintracht.“

Oberlauken, den 8. November 1914.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen
Verluste unseres lieben Sohnes **Otto** sowie für die tröstenden Worte des
Herrn Pfarrer Schneider bei der Gedächtnis-Andacht sagen wir unseren
tiefgefühlten Dank.

Familie Julius Ernst.

Westerfeld, den 12. November 1914.



Montag, den 16. und
Dienstag, den 17. November:



Katharinenmarkt in Butzbach

Grossh. Bürgermeisterei Butzbach.
Flach.

Für die zahlreichen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Hinscheiden
und der Beerdigung meiner lieben
einzigen Tochter

Elise Deckelmeyer

sage ich innigsten Dank. Besonders
danke ich Herrn Defan Bohris für
die Trostesworte am Grabe, sowie allen
Spendern von Blumen und Kränzen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Deckelmeyer.

Uisingen, den 12. Novbr. 1914.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 17. November, vor-
mittags 9¹/₂ Uhr, werden auf dem Geyseritz-
werk Dörrberg

85 Meter Feldbahngleise
15 Rollwagen

1 Partie Treibriemen

Etwa 120 Säcke Kalk

Etwa 350 Kilo Weißbinderfarben

Etwa 3 fm. Stammholz

43 Säcke Zement

1 Amboß mit Stod

sonstige Gebrauchsgegenstände

zwangsweise gegen Barzahlung öffentlich meist-
bietend versteigert.

Uisingen, den 13. November 1914.

Der Gerichtsvollzieher.

J. B.:

Doch, Amtsgerichtssekretär.

Für die Kriegsfürsorge in Uisingen

sind weiter eingegangen von:

Herrn L. 3 Mt., Tierschutzverein Uisingen 20 Mt.,
Frau Landrat Bacmeister 50 Mt.

Für Ostpreußen

sind noch eingegangen von:

Tierschutzverein Uisingen 10 Mt.

Bitte: Welcher edel denkende Mensch wird
einem Christl. Verein eine gebrauchte
noch gut erhaltene Spiritus- oder Petroleum-
lampe schenken, ev. gegen kleine Vergütung ab-
geben, damit er seine Tätigkeit wieder aufnehmen
kann? Schreiben an den Kreisbl.-Verl.

40 Zentner gute Speisekartoffeln
frei ins Haus zu kaufen gesucht.

Zu erfragen im Kreisbl.-Verl.

1 Klafter schönes Kieferholz

billig zu verkaufen.

Carl Ernst, Gastwirt,
Brandobersdorf.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche:

Sonntag, den 15. November 1914.

23. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr.

Predigt: Herr Defan Bohris.

Predigt-Text: Matth. 21, 33—42.

Lieber: Nr. 28. Nr. 187, 1—3 u. 6.

Nachmittags 1¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

Lieber: Nr. 419, 1—4. Nr. 393 und 394.

Nachmittags 5 Uhr.

Predigt: Herr Pfarrer Schneider.

Predigt-Text: 1. Tim. 4, 10.

Lieber: Nr. 263, 1—3 und 5.

Amtswoche: Herr Pfarrer Schneider.

Gottesdienst in der katholischen Kirche:

Sonntag, den 15. November 1914.

Vormittags 9¹/₂ Uhr. — Nachmittags 1¹/₂ Uhr.

Hierzu das „Illustrierte Son-
tagsblatt“ Nr. 45 und das „Land-
wirtschaftliche Wochenblatt“ Nr. 46.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereiche des XVIII. Armeekorps 2 Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und zwar Abnahmestelle 1 für Sanitätshilfsmittel (Zigarettenbedarf): Carlton-Hotel gegenüber dem Hauptbahnhof,

Abnahmestelle 2 für Bekleidungsstücke, Nahrungs- und Genussmittel: Stellvertretende Intendantur des XVIII. Armeekorps, Hedderichstraße 59, Erdgeschloß rechts

eingerrichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwillige Gaben (außer Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Gebern gesendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht tunlich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Frachstücke, die mit nachstehender Bezeichnung

frei!



frei!

Freiwillige Krankenpflege

Militärgut nach § 502 der Milit.-Tr.-Ordn.

äußerlich kenntlich gemacht und an die Abnahmestellen gerichtet sind, werden auf allen Bahnen und der Heeresverwaltung zur Verfügung stehenden Schiffen frachtfrei befördert.

Der den Gaben beizufügende Frachtbrief soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Stelle genau angeben. Jedes Frachstück muß mindestens auf zwei Seiten mit einer mit den Angaben des Frachtbriefes übereinstimmenden Aufschrift (aufgeklebter Zettel) versehen sein.

Kleinere Einzelgaben werden zweckmäßig den von den Vereinen vom Roten Kreuz errichteten Untersammelstellen zugeführt, von wo sie nach Gattungen gesondert den vorerwähnten Abnahmestellen zugeführt werden. Für die Sendungen an diese Untersammelstellen wird jedoch Frachtfreiheit nicht gewährt.

Geldbeiträge werden an den oben bezeichneten Abnahmestellen nicht entgegengenommen. Sie sind ausschließlich an die in den Aufrufen des Zentralkomitees und Vaterländischen Frauenvereins (Hauptvereins) sowie die in den Aufrufen der örtlichen Vereinsorganisationen vom Roten Kreuz bekannt gegebenen Sammelstellen abzuführen.

Rassel, den 21. August 1914.

Der Territorialbelegierte
der freiwilligen Krankenpflege
Hengstenberg, Oberpräsident.

Ufingen, den 27. August 1914.

Zudem wir vorstehende Bekanntmachung veröffentlicht, bringen wir in Erinnerung, daß für den Kreis Ufingen folgende Sammelstellen eingerichtet sind:

1. Freiwillige Geldspenden: Herr Kaufmann Bogelsberger-Ufingen.

2. Mitgliederbeiträge für den Vaterländischen Frauenverein: Frau Lehrera. D. Kreppel-Ufingen.

3. Bekleidungs- und Wäschegegenstände für die Krieger im Feld und für das Vereinslazarett: Frau Dr. Loege-Ufingen.

4. Sonstige Liebesgaben an die Krieger im Feld: Frau Seminardirektor Prof. Dr. Becker-Ufingen.

Zweigverein
vom Roten Kreuz.
Bacmeister.

Vaterländischer
Frauen-Zweigverein.
Frau Dr. Loege.

Nichtamtlicher Teil.

Schamlose Schwärzereien.

Zur Abwehr unsinniger Gerüchte, die von Feinden des deutschen Volkes über unsere Kriegsfreiwilligen böswillig erfunden und von gedankenlosen Schwärzern unwürdigerweise nachgezählt werden, veröffentlicht das stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps folgende scharfe aber sehr berechnete Richtigstellung:

„Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor dem Feinde sind hier und da Gerüchte verbreitet worden, die eine entschiedene Zurückweisung verdienen. Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen, sie sollten zu Kindern geworden sein? Die Verbreiter der nichtsnutzigen Mär scheinen nicht zu wissen, daß Schlimmeres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden kann. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Angriff gegenüber wehrlos; für sie einzustehen, ist Pflicht und Ehre.“

Unzählige Berichte, die das Generalkommando passiert haben, bezeugen ihr wackeres, teilweise geradezu heldenhaftes Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist, so scheint es, bei unseren Feinden in die Schule gegangen. Niemals ist ein so giftiger Sud von Lügen und Verleumdung gegen uns gebraut worden wie in diesen Tagen: daß auch Deutsche gedankenlos in diesem Sud herumrühren helfen, das hat gerade noch gefehlt! Eine deutsche Zeitung hat einen Bericht darüber in die Welt getragen, was englische Lügen, um uns zu schaden, über unsere Freiwilligen ausgestreut haben; wir meinen, das deutsche Volk bedarf solcher Berichte nicht. Und hinterm warmen Ofen oder auf der Wirtshausbank Klatsch zu treiben und weise Kritik zu üben ist eine sehr billige Sache. Euch, die ihr nichts Besseres zu tun wißt, als geschwätzig ehrenhafte Jünglinge und Männer zu verkleinern: euch würde eine andere, patriotische Betätigung wahrlich besser ziemen!“

Daß es in Wahrheit um den Mut unserer Kriegsfreiwilligen geradezu glänzend steht, das bezeugen in der Tat zahlreiche Feldpostbriefe von Augenzeugen und Berichte altgedienter Leute und Offiziere, die verwundet aus jenen Schlachten in die Heimat zurückkehrten.

So bestätigen mehrere Gruppenführer der Reserve-Jäger Nr. 21, daß sich „unsere braven jungen Kameraden von Anbeginn bis zum letzten schweren Gefechte nur als tapfere Krieger bewährt

haben.“ Und gelegentlich des Todes des Gouverneurs von Togo, Grafen Jech, wird berichtet: „Graf Jech ist als Bataillonskommandeur bei einem jungen Regiment Münchener Kriegsfreiwilliger gefallen, das auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz am 28. Oktober seine Feuertaufe erhielt; es wurde zum erstenmal angegriffen, stürmte in anderthalb Tagen dreimal gegen englische Kerntruppen und hat es dabei an Tapferkeit allen, erfahrenen Soldaten gleich getan. Die Engländer wurden aus den Schützengräben hinausgeworfen.“

(Wenn uns in dem amtlichen Tagesbericht vom 11. November mitgeteilt wird, daß junge Regimenter unter dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vorbrachen und sie nahmen, wobei sie 2000 Mann französischer Linieninfanterie zu Gefangenen machten und 6 Maschinengewehre erbeuteten, so ist dies doch gewiß ein neuer Beweis von großem Mut und herrlicher Begeisterung unserer Kriegsfreiwilligen. Die Schriftl.)

Marktberichte.

Fruchtpreise am Markt zu Frankfurt a. M. Montag, den 9. Nov. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 27.25—27.50 M., Roggen, hiesiger 23.25—23.50 M., Hafer, hiesiger 23.30—23.60 M. — Kartoffeln, in Waggonladung 6.50—7.50 M., im Detailverkauf 8.00—9.00 M. per 100 Kilogramm Heu, per Ztr. 2.50—3.30 M., Stroh, per Ztr. 0.00 M.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. am 9. Nov. Zum Verkaufe standen: 302 Ochsen 43 Bullen, 1131 Färsen und Kühe, 261 Kälber, 151 Schafe und Hammel, 2175 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund (Lebendgewicht): Ochsen, 1. Qual. 52—57 M., 2. Qual. 47—50 M., Bullen, 1. Qual. 47—50 M., 2. Qual. 43—45 M., Färsen und Kühe (Stiere und Rinder) 1. Qual. 46—50 M., 2. Qual. 40—43 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund (Lebendgewicht): Kälber 1. Qual. 54—60 Pfg. 2. Qual. 50—54 Pfg. Schafe, 1. Qual. 35—39 Pfg. Schweine, 1. Qual. 58—60 Pfg., 2. Qual. 58—60 Pfg.

„Das blinde Recht“. Roman von Fritz Rigel. Unter dem vorstehenden Titel ist in Kürschners Bücherschlag (Herm. Hillger Verlag, Berlin) eine Bauerngeschichte aus der rheinischen Pfalz erschienen, die wir der ganz besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen. Fritz Rigel ist uns kein Fremder. Seine gemütvollen Bauerngeschichten aus dem Taunus und seine packenden Romane, von welchen eine ganze Reihe in den Spalten unseres Blattes erschienen sind, haben ihn zum Liebling der Leserschaft gemacht, die es jedes Mal mit Freude begrüßt, wenn ihr eine neue Gabe des feinen Stoffes aus dem wirklichen Leben entnehmenden Erzählers geboten wird. In dem vorstehend genannten Roman schildert der Verfasser die verhängnisvollen Folgen, welche das neue Weingesez für eine in Glück und Frieden lebende rheinische Winzerfamilie zeitigt, wobei er sich an tatsächliche Vorkommnisse anlehnt. In fesselnder Weise entwickelt sich die Handlung, werden dem Leser die tiefsten Regungen der Volksseele vor Augen geführt und eine Reihe hochdramatischer Ereignisse von erschütternder Tragik läßt die Spannung bis zum Schlusse der Erzählung andauern. Zweifellos wird das Werkchen, das zu dem billigen Preise von 20 Pfg. in jeder Buchhandlung erhältlich ist, den Liebhabern einer gefunden vollstündlichen Erzählungsweise als Unterhaltungsgabe hoch willkommen sein und dem beliebten Verfasser neue Freunde erwerben.

Die Hefte 5 bis 7 der Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 25 Pf.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

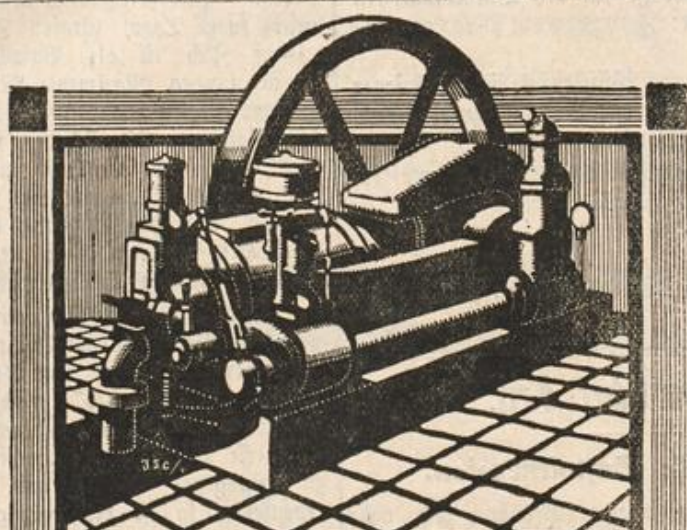
wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

(Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien) liegen uns vor. Sie enthalten neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte viele interessante Artikel, Einzelberichte, Briefe usw. über den Fortgang des großen Kampfes in Ost und West, die Kämpfe zur See, die Kriegsmittel

und die Vorgänge in den einzelnen Ländern. Unter den zahlreichen Abbildungen fällt ganz besonders ein von Prof. Anton Hoffmann gemaltes doppelseitiges Kunstblatt in Vierfarbendruck auf: Kronprinz Rupprecht von Bayern auf dem Schlachtfelde bei Saarbürg.



DEUTZER DIESELMOTOREN

liegender und stehender Bauart, für Rohöle aller Art, nach uns patentiertem Verfahren auch mit billigen Steinkohlenteerölen arbeitend, erhielten in Dresden 1911 den Königl. Sächs. Staatspreis, die höchste Auszeichnung

Gasmotoren-Fabrik Deutz
Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Tannusstr. 47.

Verdingung.

Die nachverzeichneten, im Rechnungsjahr 1915 für den diesseitigen Bezirk erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen auf Grund der für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden geltenden allgemeinen Bestimmungen öffentlich verdingungen werden.

	Bezeichnung der Begemeistereien	Lieferung von		Anfuhr von Decksteinen, Grus ab Bahnhof		Steinschlag
		Quarzitecksteinen cbm	Bantett- u. Decksteines cbm	cbm	ab Bahnhof oder Bruch	
Bezirksstraßen	Königsstein	—	190	642	Bruchsteine	642
	Eronbera	—	204	202	Bruchschutt	
	Höchst am Main	—	590	167	Kleinschlag	Eronbera
	Bad Homburg v. d. G.	228	730	862	Kleinschlag	
				21	Kleinschlag	
	Ufingen	316	105	132	Kleinschlag	Hattersheim
Hauptwege	Bad Homburg v. d. G.	228	730	628	Kleinschlag	Hofheim
				120	Kleinschlag	Lorsbach
				35	Kleinschlag	Oberursel
	Ufingen	316	105	720	Steinbruchschutte	Weiskirchen
				421	Kleinschlag	Homburg
	Grävenwiesbach	105	32	96	Gefüllsteine	Obern. Höhenbr.
				137	Kleinschlag	Ufingen
				169	Schuttmassen	Steinbr. Wolfloch
	Königsstein	—	146	34	Bruchsteine	Grävenwiesbach
				319	Kleinschlag	Halbe d. Wasserfch.
				270	Kleinschlag	ab Bruch Glasfopf
	Eronbera	70	189	270	Kleinschlag	34
	Höchst am Main	—	193	120	Kleinschlag	Kellheim
	Bad Homburg v. d. G.	—	72	352	Kleinschlag	Eschborn
				102	Kleinschlag	70
	Ufingen	457	180	637	Kleinschlag	Hattersheim

Bedingungen und Angebotsformulare liegen auf dem Büro des Landesbauamtes hier, Hochstraße 28, 2., sowie bei den zuständigen Begemeistern zur Einsicht offen und können nebst Angebotsformularen je für 70 Pfg. (Angebotsformular allein je 20 Pfg.) nicht unter Nachnahme, von mir oder von obgenannten Begemeistern (für Grävenwiesbach in Ufingen) bezogen werden.

Als Zuschlagsfrist werden 5 Wochen vorbehalten.

Angebote sind verschlossen, postfrei, mit der Aufschrift „Angebote für 1915“ bis zu dem am 17. November 1914, vorm. 11 Uhr, anberaumten Eröffnungstermin an mich einzusenden. Die Eröffnung findet im Saale der Wirtschaft „Schlesinger & Co“, Große Gallusstraße 2a, hier statt.

Frankfurt a. M., den 3. November 1914.

Der Vorstand des Landesbauamts.
Wernecke, Königl. Baurat.

Aufforderung.

Der Landwirtschaftliche Konsumverein, e. G. m. u. H. in Grävenwiesbach hat die Auflösung beschlossen.

Es werden hiermit alle Gläubiger aufgefordert, sich bis zum 20. November d. Js. mit ihrer Forderung bei der Genossenschaft zu melden.

Grävenwiesbach, den 8. Novbr. 1914.

Landw. Konsumverein e. G. m. u. H. in Liquidation zu Grävenwiesbach.

Die Liquidatoren:
Preußer. Jäger. W. Born.

Herzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:

Amts-Apothete in Ufingen.
Heinrich Arnold, Konditor in Ufingen.
Th. Reusch in Ufingen.
Christ. Schollenberger Sr. in Wehrheim.
G. Schott, Bäckermeister in Grävenwiesbach.
Wilh. Ernst Ww. in Anspach.

Neu! Neu!

Für unsere Jungen:

Feldgraue Militär-Feldmützen

— alle Waffengattungen —
vorrätig. C. Schrimpf, Ufingen.

Landwirtschaftliche Angebote.

Äpfel
hat noch zu verkaufen Otto Schweighöfer, Ufingen.

Simmentaler Bullen
steht zu verkaufen bei Heinrich Wiffig, Heingenberg.

Wirsing und Weisskraut
verkauft Gg. Lohr Wwe., Obergasse.

Der Raub des „Regenten“.

Humoreske von M. Blank.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So schlimm ist das noch nicht!“ tröstete Viktor. „Du darfst mir bestimmt glauben, daß sich heute noch der Irrtum ergeben wird. Es wird auch in Frankreich nicht leicht ein Schuldloser verurteilt, eine vorübergehende Festnahme aber kann jedem einmal passieren. Zunächst werde ich für dich ein anderes Hotel suchen. Dann aber werde ich zu dem Kommissär Fallot gehen, und das Übrige wird sich schon finden. Ihr seid an dem Vormittag, an dem der Raub begangen wurde, wirklich im Louvre gewesen?“

„Ja,“ sagte Käthe kurz.

„Habt ihr nichts wahrgenommen?“

„Nein. Ich bin zuerst gegangen, Papa ist mir erst später nachgefolgt.“

„Nun, wir werden ja sehen. Jetzt muß ich dir vor allen Dingen eine andere Unterkunft verschaffen.“

Eilig lief er die Treppe hinab. Als er dann durch die belebten Straßen ging, drängten sich ihm tausend Gedanken auf.

Johannes Wiedemann war wegen des Raubes verhaftet worden! Natürlich schuldlos! Das wußte niemand besser als er, Viktor Bojer. Er hätte ja den wirklichen Dieb sofort angeben können.

Sollte er dies tun, die Polizei auf die richtige Fährte weisen? Dann wäre Onkel Wiedemann sicherlich sofort freigelassen worden. Aber dann mußte er an den Freunden, die nur an einen Akt gedacht, nie einen wirklichen Raub beabsichtigt hatten, zum Verräter werden, dann waren die zehntausend Franken für ihn verloren. Schließlich glaubte man ihm auch gar nicht.

Viktor dachte daran, was eintreffen würde, wenn er zunächst schwieg. Er hatte dann immer noch die meiste Aussicht, den Diamanten zu beschaffen. Dann verdiente er die zehntausend Franken und konnte sich zugleich als Befreier des Onkels aufspielen. Dieser würde ihn dann um so bereitwilliger zu seinem Schwiegerjohn annehmen.

Die Wage schwankte. Was sollte Viktor tun?

Da stand er vor dem Hotel Bellevue, und gleich darauf hatte er dort ein Zimmer gemietet. Nun kehrte er nach dem Hotel Royal zurück, wo er Käthe immer noch in Tränen entraf. Die Koffer, deren Inhalt in chaotischem Durcheinander überall verstreut lag, waren mit seiner Hilfe bald wieder in Ordnung, auf eine herbeigerufene Droschke verladen und mit Käthe selbst nach dem neuen Hotel verbracht worden. —

„Es besteht keinerlei Verpflichtung, Ihnen Aufschluß zu geben. Da Sie aber als Verwandter zweifellos das Recht haben, Gegenbeweise zu schaffen, um die Anklage zu entkräften, kann ich Ihnen ja das Überführungsmaterial bekannt geben. Es ist natürlicherweise nur eine Gefälligkeit.“

Das war die Erklärung des Kommissärs Fallot, als Viktor in seinem Bureau erschien und nach den Gründen von Wiedemanns Festnahme fragte.

„Ich begreife vollkommen. Ich kann aber nicht daran glauben, daß mein Onkel wirklich die ihm zur Last gelegte Tat begangen hat. Er versteht ja kein französisches Wort.“

„Das ist kein Tathindernis.“

„Soviel mir bekannt ist, verlief die Durchsuchung gänzlich ergebnislos.“

„Er hat eben den Diamanten schon anderweitig in Sicherheit gebracht.“

„Wo sollte er das? Ich bin in Paris sein einziger Bekannter.“

Da erklärte Fallot mit scharfer Stimme: „Sie sollten das nicht so stark betonen, denn es könnte sich der Verdacht der Mitwisserschaft leicht auch auf Sie lenken.“

„Ich werde mich natürlich jederzeit bereitwillig zur Verfügung stellen.“

„Das ist vorerst nicht notwendig.“

„Darf ich Sie jetzt an Ihr lebenswürdiges Versprechen erinnern, mir die näheren Umstände mitteilen zu wollen?“

„Das ist mit wenigen Worten geschehen. Der Raub wurde bekanntlich unmittelbar nach seiner Ausführung auch schon entdeckt, worauf die Sperrung aller Ausgänge verfügt wurde. Alle Personen, die im Louvre zurückblieben, sind genau und mit größter Gewissenhaftigkeit durchsucht worden. Dabei hat sich bei niemandem der Stein vorgefunden. Daraus aber kann sich nur die eine Folgerung ergeben, daß der Dieb mit dem Diamanten das Haus eben noch hatte verlassen können. Das werden Sie mir doch zugehen?“

Bojer nickte nur.

„Meine Nachforschungen mußten also darauf hinarbeiten, die Leute an den Ausgängen zu verhören. Dabei hat sich aber mit unzweifelhafter Sicherheit ergeben, daß um die kritische Zeit nur eine einzige Person den Louvre verlassen hat — nur

eine! Und diese eine Person war in auffallender Hast zum Pavillon Denon hinausgelaufen — Ihr Onkel, Herr Johannes Wiedemann.“

„War er es auch wirklich, der gesehen wurde?“

„Der Verhaftete ist in Gegenwart des deutschen Dolmetschers



König Ferdinand von Rumänien. (S. 179)

Nach einer Photographie der Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.

bereits verhört worden und hat dabei das Zugeständnis gemacht, er sei die von dem Diener beobachtete Person gewesen."

"Darf ich vielleicht einmal mit dem Verhafteten reden? Es soll nur in privaten Angelegenheiten sein. Seine Tochter ist in Verzweiflung. Natürlicherweise bin ich darauf gefaßt, ihn nur in Anwesenheit eines Dolmetschers sprechen zu dürfen."

"Ich kann es allerdings nur unter der Bedingung gestatten, daß jemand Zeuge der Unterredung ist. Sind Sie damit einverstanden?"

"Gewiß."

Kommissär Fallot füllte ein Formular aus, das Bojer ermächtigte, mit dem Gefangenen für die Zeit von fünf Minuten in Gegenwart eines sprachkundigen Beamten zu sprechen.

"Was müßte denn zunächst bewiesen werden, um die Freiheit meines Onkels zu bewirken?"

"Das ist sehr einfach. Wenn Sie mir den vollgültigen Beweis schaffen, daß der Verhaftete unmöglich der Dieb gewesen sein kann, soll er noch in der gleichen Stunde entlassen werden."

"Ich nehme den Fall an, ich selbst würde den Diamanten finden, würde zugleich beweisen,

daß mein Onkel gar nicht an der Fundstelle gewesen sein kann — wäre das genügend?"

"Wenn Ihnen das möglich ist, dann wird Ihr Onkel sofort frei, und Sie verdienen sich außerdem noch die ausgesetzte Summe von zehntausend Franken."

"Ich danke Ihnen bestens."

"Oh, das ist vorerst nicht nötig, ich wünsche Ihnen aber den besten Erfolg!"

Und Kommissär Fallot ließ sich zu so großer Liebenswürdigkeit verleiten, daß er Viktor bis zu der Tür begleitete. Dann aber lachte er, daß ihm die Augen tropften.



General v. Befeler,

der den Angriff auf Antwerpen leitete. (S. 180)

Nach einer Photographie von Hofphotograph Höffert.

Auf dem Wege zum Untersuchungsgefängnis mühte Viktor sich erfolglos an der harten Ruß ab, die ihm der Kommissär zum Knacken aufgegeben



Ein von den Belgiern gegen die Deutschen abgelassener, führerloser und zur Entgleisung gebrachter Eisenbahnzug. (S. 180)

Nach einer Photographie von A. Groß in Berlin.

hatte. Niemand also hatte den Louvre um die kritische Zeit verlassen als der Onkel. Alle Zurückgebliebenen waren auf das sorgfältigste durchsucht worden, und bei keinem hatte sich der Diamant vorgefunden. Wohin also war dann der Dieb gekommen?

Als Viktor durch die eisenbeschlagene Pforte des Untersuchungsgefängnisses trat, war er mit der Lösung der schwierigen Aufgabe noch keinen Schritt weiter gekommen.

Der Dolmetscher, der ihm als Begleiter mit in die Sprechzelle gegeben wurde, war ein Gefängnisbeamter, der früher mehrere Jahre in Deutschland gelebt hatte. Die Luft in den Zellenräumen war muffig, die Wände waren feucht, der Boden bestand aus Steinen. Und in diesen Räumen mußte Onkel Wiedemann schmachten!

Das Klirren von Schlüsseln verkündete seine Ankunft. In Begleitung eines Zellenwärters trat Johannes Wiedemann ein. Seine stattliche Fülle war in eine graue Häftlingsjacke gepreßt worden, die ihm viel zu eng war. Er sah so komisch aus, daß Viktor ein Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte. Und siehe da — auch Onkel Wiedemann lachte, als er seinen



König Karl I. von Rumänien. (S. 179)

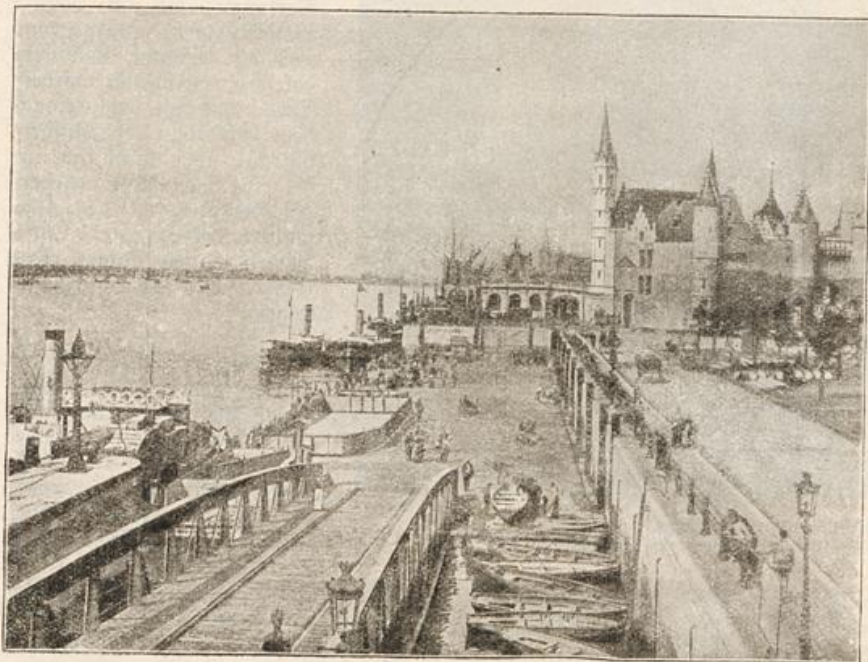
Neffen erblickte. Sein erster Zorn über die unwürdige Behandlung war schon verraucht, und er freute sich fast über das Reiseerlebnis, von dem er am heimischen Stammtisch den interessiert zuhorchenden und staunenden Freunden erzählen würde, daß sie den Mund vor Verwunderung gar nicht mehr zubrachten.

"Das ist hübsch, daß du mich besuchst," rief er Viktor entgegen. "Aber was ich dir gleich sagen wollte, der Fraß, den sie mir vorgesetzt haben, war nicht zu genießen. Und meinen Schnupstabaß haben sie mir abgenommen! Das mußt du ändern."

"Ich muß meinen Schnupstabaß haben, und wenn du zum deutschen Gesandten gehen müßtest!"

"Dir scheint es hier ja sonst ganz gut zu gefallen," meinte der Neffe.

"Na, das will ich gerade nicht sagen, aber ein paar Stunden kann ich es schon noch aushalten. Den



Der Hafen von Antwerpen. (S. 180)

Nach einer Photographie der Vereinigten Fotobureau in Amsterdam.



Die deutsche Kriegsmarke des Vereins für das Deutschtum im Ausland. (S. 180)

nur das Gesicht vom alten Oberförster Heidenreich oder das vom Apotheker Bechler! Das ist doch der Spaß wert."

"Nun, ich kann hier durchaus nichts Spaßhaft finden, lieber Onkel. Der arme Rätke ist wegen dieser Geschichte das Zimmer verläßt worden. Ich habe sie nach dem Hotel Bellevue gebracht, er weint sie unausgesetzt."

"Das mußt du ihr ausreden. Der Irrtum, der mit meiner Verhaftung geschehen ist, muß sich doch bald auflären. Ich hatte nur gedacht, du wärest gekommen, um mir das mitzuteilen."

Das Gesicht Viktors nahm einen immer ernsteren Ausdruck an. "Im Gegenteil, lieber Onkel! Deine Lage ist viel schlimmer. Du bist ratlos. Es sprechen Verdachtsgründe wider dich, die nicht zu widerlegen sind."

"Das ist doch alles dummes Zeug!" brauste Wiedemann auf.

"Ich stehle doch keine Diamanten, ich, der Rentier Johannes Wiedemann!"

"Ich fürchte, man wird dafür hier kein Verständnis besitzen."

"Was wollen sie denn eigentlich?"

"Den Beweis, daß du den Diamanten nicht genommen hast."

"Wie ist das möglich?"

"Durch zwei Möglichkeiten. Entweder man findet den Dieb oder den Diamanten."

"Und so lange soll ich in Untersuchung bleiben?"

"Leider ist dies zu befürchten."

"Ist denn die französische Polizei schneller und besser als die bei uns zu Hause?"

"Ich denke, sie ist ebenso gut wie die unsere."

"Aber dann könnte man mich ja in Ewigkeit hier behalten!"

"Nun, so lange wird's gerade nicht dauern."

"Ich will aber heute noch hinaus!"

"Lieber Onkel, ich will ja gerne alles für dich tun, ich werde Gesandten gehen, werde Detektive auffuchen und selbst nachsehen, aber —"

"Natürlich! Geld spielt jetzt keine Rolle. Was die Sache kostet, kostet es."

"Und was soll ich zu Rätke sagen?"

"Rede ihr nur zu, die Sache sei nicht gar so schlimm."

"Was ich noch sagen wollte: Rätke ist jetzt allein. Um ihr



Marquis Antonio di San Giuliano, italienischer Minister des Auswärtigen. (S. 180)



Eroberte russische Feldgeschütze in Wien. (S. 180)

Schutz gewähren zu können, habe ich mich als ihren Verlobten bezeichnen müssen. Du wirst doch nichts dagegen haben?"

"Zunächst will ich meinetwegen nichts dagegen haben. Aber wenn ich wieder frei bin, dann braucht sie keinen Verlobten mehr."

Boyer antwortete auf die letzte Bemerkung nicht, sondern sagte ablenkend: "Es ist erwiesen, daß du den Poudre in besonderer Eile verlassen hast. Warum denn?"

"Müssen sie die Nase denn in alles stecken?"

Da mischte sich zum ersten Male der Dolmetscher dazwischen.

"Ich muß bitten, zu unterlassen jede solche Bemerkung."

"Ich kann mir doch den Mund nicht zubinden, wenn die Galle überläuft! — Ich hatte einfach deshalb Eile, weil Rätke schon vorausgegangen war und ich sie einholen mußte."

"Weshalb warst du aber zurückgeblieben?"

"Weil — weil — es eben Dinge gibt, die nicht jeder zu wissen braucht."

"Ich verstehe."

"Meine Herren, es ist abgelaufen die Zeit, die ich worden bewilligt für das Sprechen."

Damit machte der Dolmetscher der Unterredung ein Ende. Der Wärter besaß eine sehr energische Hand, die den Gefangenen ohne viel Rücksichtnahme aus der Sprechzelle hinausbeförderte. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — König Karl I. von Rumänien hat nach einer fast 50jährigen, von großartigem Erfolg gekrönten Regierung das Zeitliche gesegnet. Er wurde am 20. April 1839 in Sigmaringen als zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern und seiner Gemahlin, der Prinzessin Josephine von Baden, geboren. Als preussischer Offizier nahm er mit Auszeichnung 1864 an dem Feldzuge gegen Dänemark teil. Im April 1866 wählte ihn das rumänische Volk nach Vertreibung seines einheimischen Fürsten Alexander Cusa zum erblichen regierenden Fürsten. Er nahm die Wahl



Preussischer Landsturm auf Feldwache. (S. 180)
Nach einer Photographie von H. Gutschmann in Berlin.

an, zum Segen für Rumänien, dessen Wohlfahrt er in unermüdlicher Tätigkeit, durch Weisheit und staatsmännisches Geschick förderte und das er aus einem türkischen Vasallenstaat erst zu einem selbstständigen Fürstentum, dann zu einem Königreich umgestaltete. Da seine 1869 geschlossene Ehe mit Elisabeth, geborenen Prinzessin Wied, der bekannten Dichterin Carmen Sylva, kinderlos war, bestimmte er im Jahre 1886 seinen Neffen, den Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, den zweiten Sohn seines Bruders, des Fürsten Leopold, zum Thronfolger. Dieser ist seit dem 10. Januar 1893 mit Maria, geborenen Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, vermählt. Sechs Kinder wurden dem neuen Königspaare bis jetzt geschenkt, drei Söhne und drei Töchter. König Ferdinand steht jetzt im 50., seine Gemahlin im 40. Lebensjahre. — Der Bezirger Antwerpens, General v. Beseler, ein Bruder des preussischen Justizministers, erblickte am 27. April 1850 in Greifswald das Licht der Welt. Am 1. April 1868 trat er als Avantageur beim preussischen Gardepionierbataillon ein. Nach dem Feldzuge von 1870/71, in dem er sich schon bei den Belagerungen von Straßburg und Paris hervorgetan und das Eisene Kreuz erworben hatte, besuchte er die Artillerie- und Ingenieurschule, hierauf die Kriegsakademie und wurde 1882 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, dem er mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1904 angehörte, zuletzt als Oberquartiermeister. 1905 wurde er als Generalleutnant zum

bernsweirter Weise gewachsen gezeigt und eine geradezu heroische Tapferkeit den Tag gelegt. In der Schlacht bei Tannenberg war es dieser ostpreussische Landsturm, der trotz russischer Übermacht das Städtchen Hohenstein zurück eroberte.

Die Uhr des Droschkentuschers. — Als Rossini in Paris die Leitung des italienischen Theaters innehatte, fuhr er jeden Morgen zur Probe. Mit dem Glodenschlag neun trat er aus der Tür seines Hauses und winkte den nächsten Fiaker zu sich heran. Das merkte sich einer der Droschkentuscher und war immer zur rechten Zeit vor der Tür des Meisters, sah aber, sobald Rossini auf der Straße heraustrat, regelmäßig nach seiner Taschenuhr. Dann ging's in flotten Trab nach dem Theater. Dieser Vorgang wiederholte sich täglich. Eines Tages konnte Rossini sich nicht mehr zurückhalten und fragte den Kutscher: „Mein Lieber, warum schauen Sie denn immer, sobald ich aus dem Haus heraustrete, auf Ihre Uhr?“

„Herr Direktor verzeihen,“ meinte schlau lächelnd der Kutscher, „aber ich will mich nur überzeugen, ob meine Uhr richtig geht!“

Die Spinne im Dienste der Astronomie. — Im astronomischen Observatorium zu Melbourn wird eine Spinnenart mit der größten Sorgfalt gefüttert, umgezogen und von anderen Spinnen peinlich ferngehalten.

Zur Messung eines Gestirndurchgangs wird nämlich die Oberfläche der Fern-

rohrgläser mit kleinen Spinnen bedeckt, die sie in vier Teile einteilen. Für diese Spinnen ist kein Faden, den eine Menschenhand verfertigen kann, fein genug, nur der Faden, den die Spinne zieht, dazu brauchbar, aber auch dieser muß erst in seine einzelnen Schnüre zerlegt werden, ehe er gebraucht werden kann. Nun besteht der von den meisten Spinnenarten gesponnene Faden aus acht Schnüren, die man aus acht Spinnen zuzulösen der menschlichen Hand sehr schwer fällt. Man hat man in Australien eine Spinnenart entdeckt, deren Fäden nur aus drei Schnüren bestehen, und diese Spinnen werden im Observatorium gefüttert und gepflegt.

Geistesgegenwart eines Ladendiebes. — In den Laden eines Spigenhändlers kam ein Herr und ließ sich allerlei Spigen vorlegen, an denen er aber stets etwas auszusetzen hatte. Während er so die Vorräte durchsuchte, warf er so die Rollen kostbarer Spigen, wie er meinte, unauffällig unter seinem Mantel verschwinden zu lassen.

Doch der Händler hatte den Kunden scharf beobachtet und alles bemerkt. Als der wählerische Ladendieb dann, ohne auch nur eine Kleinigkeit erkannt zu haben, das Geschäft verlassen wollte, trat der Kaufmann ihm in den Weg und sagte ganz freundlich, um ihn nicht geradezu des Diebstahls zu beschuldigen: „Herr, so billig kann ich Ihnen aber die Brüsseler Spigen wirklich nicht lassen.“ Ohne die Fassung zu verlieren, zog der also Entlarvte die Spigen heraus, legte sie auf den Ladentisch zurück und meinte: „So? Nun — da haben Sie sie zurück.“ Für einen höheren Preis kann ich sie nicht gebrauchen!“

Scharade. (Dreißigbl.)

Der Hans und Nachbar Viese oft
Begegnen sich, wie unversehrt,
Am Ersten, der aus Holz und Stein —
Sie werden wohl ein Paar bald sein.
Es liegt das Wohl von manchem Land
In meiner letzten Weiden Hand;
Und wenn sie gut beraten sind;
Dann herrschen weise sie und lind.
Das Ganze such in Wald und Flur,
Doch suche recht genau es nur,
Sonst überfliehet es sehr leicht,
Wenn flint es durchs Gehölz streicht.

Auflösung folgt in Nr. 46.

Beschel-Rätsel.

Mit r als Hauptstabs unbekannt,
Mit d bewohnt's ein nordisch Land.
Auflösung folgt in Nr. 46.

Auflösungen von Nr. 44: des Trennungs-Rätsels: zu Fall, Zufall; der Fernwärtungs-Aufgabe: Erde, Rang, Don, Vast, Erbe, Bart, Giba, Name = Erdboden.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

In der Verzeiſung.



Sonntagsjäger (der einem Wilddieb mit eben geschossenem Hasen begegnet): So rennen Sie doch nicht so, ich will Ihnen ja nur den Hasen abkaufen!

Antwerpen hat unter der deutschen Beschießung erfreulicherweise weniger gelitten, als es nach den ersten Nachrichten zu erwarten war. Es sollen ihr etwa 200 Gebäude zum Opfer gefallen sein, und zwar beschränkten sich die Zerstörungen im wesentlichen auf das neuere südliche Stadtviertel. Das malerische, an schönen Bauwerken reiche Alt-Antwerpen ist fast gänzlich verschont geblieben, auch die berühmte Kathedrale, die die schönste und größte gotische Kirche in den gesamten Niederlanden ist. — Der Verein für das Deutschtum im Ausland gibt eine Kriegsmarke heraus, die als Verschlussmarke auf Briefen, als Ziermarke auf der Rückseite der Postkarten, besonders auf Feldpostsendungen, verwendet werden soll. Der Reinertrag wird an die unter dem Protektorat der deutschen Kronprinzessin stehende „Vollstammung für die kämpfenden Söhne unseres Volkes“ abgeführt. Millionen von Marken zum Preise von 5 Pfennig für das Stück sollen umgesetzt werden, und sie werden in wenigen Wochen ausverkauft sein, wenn jeder einzelne sich dieser freiwilligen Selbstbesteuerung unterzieht. — Mitten im Toben des Weltkrieges ist der italienische Minister des Auswärtigen, Marchese Antonio di San Giuliano, im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war ein überzeugter Anhänger des Dreibundes, in dem er die beste Stütze der italienischen Großmachtstellung erkannt hatte. Einer alten Adelsfamilie aus Catania entsprossen, wurde er 1882 zum ersten Male in die Deputiertenkammer gewählt. Nachdem er bereits in den verschiedensten Kabinetten Ministerposten innegehabt und auch Volschafter in London gewesen war, übernahm er im März 1910 unter Luzzati das Portefeuille des Ministeriums des Äußern, das er auch unter Giolitti und später unter Salandra behielt. Antonio di San Giuliano war ein glühender Patriot und kluger Politiker, dem Italien vor allem die Erwerbung Tripolitaniens verdankt. — Wie die Deutschen, so haben auch unsere tapferen Bundesgenossen im Kampfe gegen Rußland schon reiche Kriegserfolge gemacht. Die ersten von den österreichischen Truppen eroberten russischen Geschütze wurden selbstverständlich nach Wien gebracht, wo sie teils beim Arsenal aufgestellt wurden, teils, um vom Publikum leichter besichtigt werden zu können, auf verschiedenen Plätzen der Stadt: vor dem Kriegsministerium, vor dem Schwarzenbergdenkmal, auf der Albrechtsrampe vor dem Albrechtsdenkmal und dem Palast des Armeekommandanten Erzherzog Friedrich und auf dem Helldenkmal zu beiden Seiten der Denkmäler des Prinzen Eugen und des Erzherzogs Karl. — Der ostpreussische Landsturm hat sich unvergänglichen Ruhm erworben. Er hat sich allen Strapazen des Feldzuges, den gewaltigen Märschen und den tagelang ununterbrochen tobenden Kämpfen in bewun-

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Nr. 46.

Gratisbeilage zum Löffinger Kreisblatt.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gefez vom 19. Juni 1901.) —

Pilzschädlinge des Obstbaues.

Von R. Reimers. (Mit 6 Abbildungen.)

Das Meer der Kleinpilze, das dem Obstbauer zu schaffen macht, ist ganz bedeutend um so wirksamer, als seine verheerende Tätigkeit meist im Verborgenen vor sich geht. Heilmittel dagegen sind ebenso mannigfaltig unübersichtlich. Sowohl die Kenntnis der Schädiger selbst wie der Abwehrmittel, die gegen empfohlen und angepriesen werden, erfordert eine eingehende Arbeit, zu der sich jeder berufen fühlt. Das wichtigste von Feinden muß aber jeder wissen und meistens die Maßnahmen kennen, die einigermaßen einfach in der Anwendung und am ausbreitesten für den Erfolg sind. Wir wollen folgenden versuchen, dieses Gebiet unsern Lesern näher zu bringen.



Abbildung 1. Krebs. Abbildung 2. Geschlossener Krebs. Abbildung 3. Krebsstiele, ringsum geschöpft.

Krebs. Die Krebschäden stehen in Zusammenhang mit den Frostwirkungen. Im Frühjahr frost werden nicht allein die Äste gefährdet, sondern besonders in der Nähe der Augen die Rinde zum Absterben gebracht (Rindenbrand oder Frostplatten). Die Stellen sind es, die zu krebsartigen Verwundungen der Bäume führen. Der Baum heilt die Wunden durch Überwallungsgränder aus, und je nachdem dies mehr oder weniger vollständig zustande kommt, spricht man von offenem oder geschlossenem Krebs. (Abbildung 1 u. 2.) Hierbei ist ein Pilz (Fusicladium dendriticum) mit wirksam, über dessen Tätigkeit weniger ausschlaggebende Rolle sich noch nicht ganz einig sind. Wir danken Prof. Sorauer an, der die Schäd-

lichkeit des Pilzes zwar nicht von der Hand weist, aber doch als die Hauptursache die Wundstellen ansieht, die in erster Linie vorhanden sein müssen, ehe der Pilz sich ansiedeln kann.

Frostplatten und Brandstellen sind bis auf das gesunde Holz herauszuschneiden und die Wundflächen mit warmem Steinkohlenteer zu bestreichen. Bei der Anlage von Obstpflanzungen sind schwere, nasse Böden zu vermeiden oder entsprechend zu drainieren. Die Krone ist leicht zu halten. Bei der Veredlung dürfen Zweige krebsiger Bäume nicht verwandt werden. Ebenso sind an leicht anfälligen Orten alle krebsgefährlichen Sorten zu vermeiden. Als solche werden genannt: Roter Herbstkalvill, Weißer Winterkalvill, Gellammer Kardinal, Champagner-R., Kanada-R., Roter Winter-Stettiner. Als ganz oder fast krebsfrei werden bezeichnet: Roter Eisapfel, Fürstenaepfel, Carpentier, Burpurroter Coufinot, Langtons Sondergleichen, Gravensteiner und Boikenapfel.

b) Gummifluß des Steinobstes. Die gummiartigen Ausflüsse der Kirschen, Pfirsiche usw. dürften allgemein bekannt sein. Die Krankheit beruht in einer Störung der Gewebebildung, die durch unnormale Witterung, Schnittwunden oder auch durch einen Pilz (Clasterosporium carpophilum) verursacht werden kann. Der Pilz ist aber nach Sorauer nur dann als Erreger des Gummiflusses tätig, wenn der Baum schon an sich zu dieser Krankheit neigt.

Die Gummistellen sind während der Vegetationsruhe herauszuschneiden, die Wunden mit Steinkohlenteer oder Baumwachs zu verstreichen. Auch Längsschnitte durch die Rinde, die durch die Gummistellen hindurchgehen, sind angebracht. Um der Krankheit vorzubeugen, ist ein luftiger Standort und durchlässiger Boden bei der Pflanzung zu wählen; auch Kalk- und Raindüngung ist angebracht, die die Ernährungsstörung vermeiden hilft.

c) Schorf. Eine Pilzkrankheit, die auf Stengeln, Blättern und Früchten der Birnen (Fusicladium pirinum) und Äpfel (Fusicladium dendriticum) häufig zu beobachten ist. Die einjährigen Zweige der Birnen zeigen graue Flecke, die allmählich in schwarze, feste Borsten übergehen. Auch auf Blätter und Früchte gehen die Flecke über (Abbildung 4). Die Äpfel zeigen ähnliche Flecke.

Zur Bekämpfung entferne man die befallenen Teile und schneide die schorfigen Zweige zurück und verbrenne sie. Hierzu kommt eine ausgangs-

des Winters begonnene und mehrfach wiederholte Bespritzung mit Kupferkalk- (Bordelaiser) Brühe, die zunächst zweiprozentig, beim Austrieb nur einprozentig zu nehmen ist. Neuerdings wird auch Schwefelkalk- oder Kalifornische Brühe hierzu empfohlen (1,5 kg Kalk in Wasser gelöst und nachträglich mit 1,5 kg Schwefel vermischt, hiernach mit 30 l kaltem Wasser



Abbildung 4. Der Fusicladiumpilz. 1. auf einer Frucht, 2. an Blättern, 3. als Brand auf jungen Zweigen.

verdünnt, vor der Verwendung auf 100 l aufgefüllt).

d) Polsterschimmel (Monilia). Verschiedene Arten des Moniliapilzes (auf Kirschen Monilia cinerea) befallen besonders in feuchten Jahren und in feuchten Lagen die Früchte der Obstbäume. Es bilden sich darauf grauweiße Pilzpolster (Abbildung 5). Auch ein Absterben

der Kirschblüten, besonders bei Schattenmorellen, hie und da auch ein Absterben der Zweige ist zu beobachten. In Abbildung 6 ist bei a ein toter Zweig dargestellt, dessen trockene Blüten im Winter sitzengelieben sind; b bezeichnet einen Zweig, der eben erst abgestorben ist.

Solche abgestorbenen Zweige und verpilzten Früchte müssen während des Winters von den Bäumen entfernt und verbrannt werden. Das Fallobst ist restlos aufzulesen. So wird auch die Ausbreitung anderer Pilzkrankheiten verhindert, die hier nicht weiter berührt werden sollen. Es ist Sorge zu tragen, daß bei solchen Bekämpfungsweisen gemeinsam mit allen Nachbarn vorgegangen wird. Sonst ist die Wiederaussaat sehr erleichtert. Auch Kupferfalkspritzungen sind geboten. Die richtige Ernährung der Bäume, das Dichten der Baumkrone, mit dem sich ein Entfernen der Fruchtstummeln leicht vereinigen läßt, kommt hinzu, um dieser Pilzschädigungen Herr zu werden.

Das Einsäuern der Kartoffeln.

Grundbedingung: möglichst saubere Kartoffeln und deren feste Lagerung (durch Festtreten oder Stampfen) unter Luftabschluß, damit die schädlichen Bakterien der Luft beraubt werden und zugrunde gehen. Deshalb ist auch ein Zusatz von Häcksel, Blättern, Spreu nicht empfehlenswert, weil mit ihnen zu viel Luft in die Miete gelangt. Erfrorene Kartoffeln eignen sich ohne weiteres zur Einsäuerung. Nach zwei bis drei Monaten ist das Sauerfutter zum Verfüttern reif.

Eigentlich sollte bei jeder Einsäuerung reine Milchsäuregärung auftreten. Bei der Verluste von höchstens 5 % zu verzeichnen sind. Sie tritt aber ohne Anwendung von Milchsäure-Reinkulturen

so lange von oben hineingelassen, bis er unten herauskommt. Die jetzt gar gewordenen Kartoffeln gleiten auf die Quetsche, werden zerkleinert und eingemietet. Die ganze Anlage kostet einschließlich Gebäude 4000 Mark und leistet bei Tag- und Nachtbetrieb 360—400 Zentner, wobei sich die Ankosten für den Zentner auf 5 Pfg. stellen. Natürlich kann statt der oben beschriebenen auch jede andere Dämpfanlage Verwendung finden. Als Mietenanlage genügt zur Not eine zwei Meter tiefe Erdgrube, die nach Füllung mit Stroh oder Brettern und mit einer mindestens 30 cm starken Erdschicht bedeckt wird. Fehlschläge sind bei diesem Einsäuerungsverfahren nicht ausgeschlossen, da der Zufall bezüglich der in die Miete gelangenden Einsäuerungspilze eine große Rolle spielt. Verluste von 15—20 % können eintreten. Deshalb ist das unten angegebene Verfahren unter Anwendung von Milchsäure-Reinkulturen entschieden vorzuziehen, weil hier infolge richtig eingeleiteter Milchsäuregärung die Verluste gering sind.

Nach den Erfahrungen v. Herzbergs halten sich seine eingesäuerten Kartoffeln monatelang. Sie werden in der Miete senkrecht abgestochen und, wenn gut geraten, an alle Tiere ohne Nachteil verabfolgt, indem man den Kartoffelbrei mit Strohhäcksel vermischt und mit etwas Wasser anrührt. Zulagen von Schrot und Körnern sind überflüssig. Pferde bleiben bei Sauerfutter so leistungsfähig wie bei Körnerfutter.

Das Einsäuern von rohen Kartoffeln mit Kaltmilchsäure-Reinkulturen. Zunächst läßt man sich vom Institut für Gärungsgewerbe, Berlin N 65, Seestraße, ein Fläschchen Kaltmilchsäurepilz-Reinkultur zum Preise von 1 Mk. kommen, die bis zu ihrer Verwendung kalt und vor Sonnenlicht geschützt aufbewahrt wird. Gebrauchsanweisung liegt bei. Vielleicht übernimmt auch der nächstwohnende Apotheker die Bestellung oder den Vertrieb.

Zum Einsäuern von rohen Kartoffeln sind wasserdichte Gruben unbedingt erforderlich. Ein starker Goudron-Anstrich macht jede gemauerte Grube undurchlässig. Die rohen Kartoffeln werden mittels Gießkanne mit der Kaltmilchsäurepilz-Kultur, deren Herstellung unten beschrieben wird, besprengt, in irgendeiner Weise zerkleinert und schichtweise unter Feststampfen in die Grube gebracht. Ein Zusatz von 1/2 % Viehsalz ist erwünscht. Die gefüllten Gruben werden mit Brettern und Erde bedeckt. Die Einsäuerung von rohen Kartoffeln ist somit schnell und billig durchführbar. Das Sauerfutter ist für Wiederkäuer bestimmt, für Schweine Kocht man es.

Zur Herstellung einer größeren Menge Kaltmilchsäurepilz-Reinkultur verfährt man nach Professor Dr. Henneberg (Berlin) folgendermaßen:

1. Vorzüchtung: 1,5 l Wasser mit 150 g Roggenschrot 15 Minuten kochen lassen, noch warm in eine Dreiliterflasche einschenken und mit Wattestopfen schließen. Abkühlen bis 35 ° C, Einsaat des gekauften Impfmateriäls, Warmstellen 24 Stunden auf 30 bis 35 ° C, z. B. in gut schließender Kochkiste.

2. Hauptzüchtung: 100 l Wasser mit 10 kg Roggenschrot 15 Minuten kochen. Abkühlen auf 35 ° C, Einsaat der Vorzüchtung. Warmstellen 20 bis 24 Stunden bei 30 bis 35 ° C.

Bei längerem Gebrauch stellt man die folgende Hauptzüchtung stets mit 1 bis 1 1/2 l aus der vorhergegangenen Hauptzüchtung an. Vorzüchtung unterbleibt also. Man rechnet auf einen Zentner Kartoffeln etwa 1 l Impfflüssigkeit.

Durch Anwendung von Milchsäure-Reinkulturen will man von Anfang an möglichst alle übrigen Bakterien verdrängen und reine Milchsäuregärung hervorrufen, bei der bei sorgfältiger Durchführung ein Verlust von höchstens 3 bis 5 % zu befürchten ist.

Das Einsäuern von gekochten oder gedämpften Kartoffeln mit Warmmilchsäurepilz-Reinkultur (*Bacillus Delbrücki*). Hierzu sind ausgemauerte, wasserdichte Gruben nicht unbedingt erforderlich. Man hebt allenfalls eine 2 m tiefe Erdgrube aus. Ein Kubikmeter Grube faßt ungefähr 20 Ztr. Kartoffeln.

Die Kartoffeln werden gedämpft oder gekocht und bleiben behufs Abkühlung auf ungefähr 50 Grad 20 bis 24 Stunden auf Haufen liegen. Zur Impfung verwendet man Kulturen von Warmmilchsäurepilzen (vom Institut für Gärungsgewerbe, Berlin, für 1 Mark beziehbar), allenfalls unter Zusatz von Kaltmilchsäurekultur. Ihre An-

wendung erfolgt ähnlich wie bei den Kaltmilchsäurepilzen, nur daß hier Temperaturen von 40 bis 45 ° zu beachten sind. Das Vermischen der Kartoffelmasse mit der Reinkultur geschieht während des Quetschens oder des Einstampfens.

Das Einsäuern von rohen Kartoffeln mit Brei aus gedämpften Kartoffeln. In die wasserdichte Grube wird zunächst ein 20 cm hohe Schicht von rohen, ganzen oder zerkleinerten Kartoffeln, hierüber ein Brei aus Henge gebracht und mit erlerien vermischt, dann wieder die Mischung von rohen Kartoffeln mit Hengebrei und Pilzkultur und so fort, bis die Grube gefüllt ist.

Bei der Bestellung von Einsäuerungskulturen ist genau anzugeben, ob man Kaltmilchsäurepilz für rohe Kartoffeln oder Warmmilchsäurepilz für gekochte oder gedämpfte Kartoffeln wünscht. Für letztere kann man auch eine Mischung von Kalt- und Warmmilchsäurepilzen annehmen. Sorgfältig mit Kalt- oder Warmmilchsäurepilz-Reinkulturen eingesäuerte Kartoffeln halten sich mindestens zwei Jahre lang. Schädliche Mikroorganismen gehen der Milchsäurepilze zugrunde und die Grube wird steril.

Während das nach dem alten Verfahren nur Milchsäurepilze erhaltene Sauerfutter nur eine Zeit haltbar, verdorben und dann für die Tiere ungesund ist, stellt das unter Anwendung von Milchsäurepilzen gewonnene Sauerfutter ein haltbares, das schwach milchsaure, lange haltbar, bestmüßig und verdaulich ist. Bei einem Verlust von 15 bis 20 %, bei letzteren 3 bis 5 %.

Vorstehende Angaben über Einsäuerungsverfahren sind zum Teil der vom Institut für Gärungsgewerbe Berlin herausgegebenen Broschüre „Die Einsäuerung der Futtermittel“ entnommen. Direktor Dr. Weiß-Seelow (München).

Kleinere Mitteilungen.

Verfütterung der Rübenmelasse.

des Krieges entsteht bei den verfügbaren Futtermitteln ein Mangel an Getreide. In Deutschland wegen des Fehlens von Futtergerste, Kleie, Mais, Hafer, etc. anderen Futterstoffen ein großer Ausfall. Auch durch sparsame Ausnutzung des in der Wirtschaft erzeugten Futters (Einsäuern von Blättern usw.) und durch die Veranziehung von Kartoffeln und der von ihr gewonnenen Produkte großer Teil des Ausfalles wird gedeckt werden können. In erster Linie kommt hierbei die Rübenmelasse in Betracht. Hierin werden in den letzten Jahren nach Abzug der zur Entzuckerung und Spiritusherzeugung verwendeten Mengen beträchtlich mit Einrechnung der vorhandenen Melasse so viel zur Verfütterung stehen, daß dadurch der zehnte Teil des durch die fehlende Getreide bedingten Ausfalles an Futtermitteln gedeckt werden kann. Da die Melasse ein gut eingeführtes, leicht verdauliches und namentlich bei Viehgattungen bestmüßliches und namentlich bei der starkmehrbereitenden Futterarten Getreide Futter darstellt, richtet der preussische Landwirtschaft, Domänen und Forsten der Provinz Pommern, den Futterhandel und die Wirtschaft die dringende Aufforderung, die auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse und im Interesse der Ernährung von Mensch und Volk durch Erzeugnisse der einheimischen Landwirtschaft eine möglichst große Menge von Melasse zur Verfütterung zu bringen.

Eichelsverfütterung. Ueber Verfütterung von Eicheln schreibt J. Bruns, Kl.-Stockheim, in der „Flusskreuzen Landwirtschaftlichen Zeitung“, daß die Art der Verfütterung der Eicheln nur so werden dieselben im rohen Zustande nur für Schweine und Schafen aufgenommen. Wo sie nicht in den Wald getrieben, können sie in den Eicheln auch noch Varden. Raupen aller Art finden, welche die Eicheln fehlende Eiweiß ersetzen, so können Schweine direkt auf solcher Weide gehalten werden. Im Stalle dagegen muß neben Getreide noch eiweißhaltiges Futter zugegeben werden, wenn eine gedeihliche Entwicklung der Tiere folgen soll. Bei Stallfütterung gibt man am besten getrocknet und geschrotet. Sollen dieselben beim Lagern dummig geworden werden, dürfen sie nur in gekochtem Zustande verfüttert werden. Schafe und Ziegen vertragen sich



Abbildung 6. Kirschzweige von Monilla befallen. a) Winterzustand, b) bald nach dem Absterben.

nicht ein. Im folgenden wird besprochen die Einsäuerung ohne Anwendung von Milchsäure-Reinkulturen und die mit diesen.

Das Einsäuern von gedämpften Kartoffeln nach dem Verfahren von R. v. Herzberg-Hohbäck ohne Anwendung von Milchsäure-Reinkultur. Seine Kartoffeldämpfanlage besteht aus zwei Holzfässern von je 20 Zentner Fassungsraum, die auf einem 1,25 Meter hohen Gerüst stehen, unter dem sich die Quetsche befindet. Dampf wird in die Fässer

ben von Eichel im frischen oder getrockneten
 hande sehr gut. Rindvieh nimmt Eichel
 des bitteren Geschmacks häufig nicht gern
 Man kann dem Rindvieh die Eichel aber
 Zusatz von Melasse schmackhaft machen
 sein können bei der Rindviehfütterung sogar
 günstig wirken durch ihre stopfenden Eigen-
 schaften, wenn daneben abführende Futtermittel,
 rohe Kartoffeln oder Rübenblätter, verwertet
 werden sollen. Bei wachsendem Jungvieh und
 Schafen wird man über eine Gabe von 2 kg
 1000 kg Lebendgewicht nicht hinausgehen.
 rend Mastvieh 6 kg auf 1000 kg Lebend-
 gewicht erhalten kann. Für Pferde eignen sich
 Eichel gar nicht, sie werden am besten von der
 Fütterung derselben gänzlich ausgeschlossen.“

Lederbissen für Tauben. Es gibt Zeiten,
 wir unsere Haustauben an den Schlag fesseln
 sollen, wenn z. B. verhindert werden soll, daß
 Tiere auf frisch besäte Äcker mißgünstiger
 bewirkte fliegen oder Tauben eine neue Wohnung
 suchen sollen. In solchen Zeiten sind Leder-
 schellen oder Näscherchen angebracht, und diese sind
 ganz harmloser Natur. Viele Tauben be-
 stehen schon gefochte Kartoffeln, die ihnen in
 warmem Zustand gereicht werden, als einen
 Leckerbissen. Ferner sind hierzu besonders die
 Samenreien zu zählen, z. B. Hise, Hanf,
 Nüssen oder Spitz- und Kanariensamen.
 wovon darf man aber nicht zuviel geben, da
 Tauben sonst verrottet, durch Hanf und
 Samen sogar zu fett und gleichschlechtlich über-
 fett gerichtet werden. Auch Salz, das die
 Tauben sehr begierig annehmen, darf man nur
 mäßigen Mengen zugänglich machen. Man
 gut, alten, fetten Leinwand mit gelindem
 Wasser anzuweichen, zu kleinen Bröckchen zu
 mahlen und zu trocknen. Von Zeit zu Zeit
 klopft man ein Bröckchen und setzt es in einem
 in den Schlag. Ein gern genommenes
 Fütterungsmittel ist altes Brot. Von den
 Vögelarten lieben die Tauben die Weiden am
 meisten, nächst diesen sind Erbsen sehr beliebt.
 Die Körnerarten sind aber sehr hitzig und daher
 Vorsicht zu geben. Am gesündesten ist wohl
 Gerste, die ja auch nicht verschmäht wird.
 Tauben nehmen die Tauben auch gern, aber diese
 Fütterung verbietet sich mit Rücksicht auf den
 Preis von selbst.

Fruchtige Kaninchen-Häsinnen. Unter nor-
 malen Verhältnissen soll die Kaninchenzucht in
 Wintermonaten ruhen, damit die Zuchttiere
 ihre Kräfte sammeln können. In Kriegszeiten,
 es sich darum handelt, viel Fleisch zu erzeugen,
 das Volk und namentlich das Heer zu er-
 nähren, darf man ausnahmsweise den Häsinnen
 eine fortgesetzte Zuchtleistung zumuten. Um
 die Zucht recht erfolgreich zu gestalten, muß das
 Weibchen während der Trächtigkeit sorgfältig
 ernährt und gepflegt werden. Man darf es
 nicht stoßen noch drücken und sollte überhaupt
 unnötige Berührung vermeiden. Das Auf-
 hängen an den Ohren ist ja bei allen Kaninchen
 eine rohe Quälerei, bei trächtigen Tieren aber
 besonders unangebracht, denn eine solche
 Behandlung führt nicht selten zum Verwerfen.
 so schädlich ist das Aufhängen und Festhalten
 an den Beinen, da sich diese leicht ausrenken
 können. Auch der Nacken ist sehr empfindlich, und
 kann bei dem Eingreifen an dieser Stelle ein
 Wund entstehen, beim seitlichen Umfassen des Leibes sogar
 eine Rippe gebrochen werden. Erhascht man ein
 Weibchen beim Schwänze, so darf man sich nicht
 überheben, wenn unter Umständen der den Schwanz-
 behaarung überziehende Pelz in der Hand bleibet. Es
 ist leicht erklärlich, daß die Häsinnen während
 der Trächtigkeit ganz besonders unruhig sind
 allen Versuchen, sie zu greifen, den hart-
 näckigsten Widerstand leisten. Wenn man ein
 solches Tier unbedingt ergreifen muß, so fasse
 es mit einer Hand an den Ohren und schiebe
 die andere Hand behutsam unter den Leib. R. Z.

Kalbschnitzel in Rahmsauce mit Tomaten.
 Eine Kalbschnitzel werden gespickt und in
 halb gar gebraten. Man bestreut sie mit
 Semmelmehl und nimmt sie heraus. In
 Butter schneidet man zwei bis drei schöne
 Tomaten und läßt sie gar dünsten, gibt
 dann drei bis vier Eßlöffel sauren Rahm dazu
 und läßt, bis die Sauce sich bräunt. Nachdem
 ein etwas Wasser zugegossen hat, legt man die
 Schnitzel wieder hinein und läßt sie vollends
 gar werden. Man richtet sie auf einer Schüssel
 und gibt die Sauce durch ein Haar-

sieb darüber. Wer es liebt, kann einen Reiskreis
 darum geben. Ich möchte hier noch bemerken,
 wie man sich frische Tomaten bis Weihnachten
 verschaffen kann. Die im Herbst noch nicht reifen,
 doch ausgewachsenen Tomaten nimmt man behut-
 sam ab und legt sie an einen warmen Ort —
 der Platz auf dem Küchenschrank eignet sich gut
 dazu. Hier reifen sie langsam nach und fangen
 nach einigen Wochen an, die schöne rote Farbe zu
 bekommen. So hat man noch lange in den
 Winter hinein die jetzt so beliebte, gesunde und
 wohlschmeckende Frucht.

Semmelkloße mit Äpfeln. 60 g Butter rührt
 man schaumig, gibt drei ganze Eier, 80 g Zucker,
 eine kleine Tasse Milch, 130 g geriebene alte
 Semmel sowie zwei Eßlöffel Korinthen und
 sechs mittelgroße, feingewürfelte Äpfel hinzu
 arbeitet alles gut durch, formt einen Brodeloh
 und kocht ihn in Salzwasser gar. Ist der Teig
 zu locker, so daß der Klotz beim Kochen zu zer-
 fallen droht, arbeitet man ein wenig Weizenmehl
 in den Teig und macht nun eine zweite Klopprobe.
 Gargefocht werden die Kloße mit brauner Butter,
 reißgebliebener Bratensauce oder auch zu Brat-
 wurst oder Rippsteak gegeben. R. A. B.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Fa der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr
 lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für
 die Leser nur Zweck, wenn sie dieselbe erfolgt. Es werden
 daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in
 Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch
 jede Frage die rechte Beantwortung. Die allgemeine interessierende
 Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme
 Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 487. Eine 14-jährige halbttragende
 Stute hat seit 3 Wochen Rheumatisismus. Sie ist
 fast ganz tiefs. Nach Salicylpulver ist keine Besserung
 eingetreten. Was ist anzuwenden? S. in St.

Antwort: Die Hauptsache ist, daß die Stute
 warm gehalten, vor Zugluft und Erkältung ge-
 hütet wird. Die Beine sind täglich mit Ameisen-
 spiritus abzureiben. Grünfütter und Mohrrüben
 sind von guter diätetischer Wirkung. Höchst wahr-
 scheinlich wird die Stute nach dem Abkühlen
 wieder ganz gesund sein. Dr. S.

Frage Nr. 488. Ein sechs Monate altes
 Fohlen bekam im Alter von vierzehn Tagen
 starken Durchfall, der seitdem andauert. Das
 Tier ist zwar munter, aber abgemagert, und setzt
 nicht zu. Ich füttere reinen Hafer, soviel es auf-
 nehmen will, gutes Wiesheu und etwas Klee.
 Das Tier hat starken Durst und säuft gierig
 Wasser. Was ist zu machen? W. M. in A.

Antwort: Das Fohlen ist mit Darmkatarrh
 befallen. Wir raten, ihm nur gerösteten Gerst-
 e, Hafer und Heu zu geben, außerdem als Getränk
 Feinsandesschleim. Nicht gekochtes Wasser darf
 das Tier auf keinen Fall erhalten. Um den
 Bauch müssen Prieznische Umschläge gemacht
 werden, die alle drei Stunden zu wechseln sind.
 Das Tier muß wenigstens vierzehn Tage voll-
 ständige Stallruhe haben. Dr. S.

Frage Nr. 489. Ein Pferd, welches jetzt
 zum zweitenmal zähnt, hat am rechten Hinter-
 bein im Kniegelenk eine offene Geschwulst, die
 zeitweise zuheilt, um nach erheblicher Anschwellung
 bald wieder auszubrechen. Medikamente versagen
 bisher. Was ist zu tun? A. B. in C.

Antwort: Sie werden am ehesten Erfolg
 erzielen, wenn Sie das Bein, sobald es anfängt
 dick zu werden, mit einer Mischung von gleichen
 Teilen grauer Quecksilberjale und schwarzer
 Seife einreiben. Diese Einreibung muß alle
 drei Tage so lange geschehen, bis die Schwellung
 vorüber ist. Dr. S.

Frage Nr. 490. Meine siebenjährige Stute
 magert sehr ab; ich habe schon zwei große Spulwürmer
 bei ihr gefunden. Was muß ich tun? F. S. in B.

Antwort: Sie werden die Abmagerung
 des Pferdes am besten beheben, wenn Sie täglich
 1/2 kg Mohrrüben, etwa 1/2 kg Brot, 1/4 kg
 Blutmelasse nebst Hafer, Hafer und Heu
 verfüttern. Zur freiwilligen Aufnahme ist täglich
 etwas Kochsalz auf die Krippe zu streuen. Dr. S.

Frage Nr. 491. Meine Kuh, welche vor
 einigen Tagen gut gefalbt hat, will jetzt nicht
 mehr fressen. Nach dem letzten Kalben habe ich
 im vorigen Jahre bei ihr die gleichen Erscheinungen
 beobachtet. Die Kuh macht sonst nicht den Ein-
 druck des Krankseins. J. C. in D.

Antwort: Es kommt oft vor, daß Kühe
 nach dem Kalben acht bis vierzehn Tage lang
 keinen rechten Appetit zeigen. Falls der Geburts-

akt normal vor sich gegangen ist und das Tier
 auch die Eihäute des Jungen (Nachgeburt) regel-
 recht abgestoßen hat, bedeutet das zeitweilige
 Verweigern der vor dem Geburtsakt gern ge-
 nommenen Nahrung keine Gefährdung der Ge-
 sundheit. Machen Sie mittels Trichters und
 Gummischlauchs (Zirrigator) Scheidenausspülungen
 (10 l einer 1/2-prozentigen Natriumsulfatlösung), sorgen Sie bei
 der Kuh für offenen Leib (300 g Glaubersalz auf
 einmal) und füttern Sie Runkelrüben, bestes
 Wiesheu, Hafer oder Gerststroh und als Kraft-
 futter pro Tag 1 kg Haferstroh und 1 kg
 Weizenschalenkleie, dann wird das Tier, voraus-
 gesetzt, daß es beim Kalben keinen Schaden er-
 litten hat, wohl bald wieder auf dem Posten sein. A.

Frage Nr. 492. Meine Hündin hat seit
 längerer Zeit haarlose Flecken am Kopfe. Die
 Haut ist mit etwas Schorf und zeitweise kleinen
 Geschwüren bedeckt. Das Tier ist sonst munter.
 Was kann wohl zur Bekämpfung angewendet
 werden? A. B. in B.

Antwort: Es hat den Anschein, als ob die
 Hündin mit Alopecia behaftet ist. Streichen
 Sie sich eine Mischung von 200 g Leindl, 20 g
 Rirsenteer und 20 g Schwefelblume her — das
 Medikament ist vor jedermaligem Gebrauch gut
 umzurühren — und reiben Sie damit die kranken
 Stellen der Haut und ihre nächste Umgebung
 täglich ein. Dr. S.

Frage Nr. 493. Mein Tadel hat lange
 Nägel an den Füßen. Ich habe versucht, sie zu
 schneiden, aber sie sind so hart, daß ich mit der
 Schere nichts abbekomme. Was kann ich da-
 gegen tun? A. C. in E.

Antwort: Das abnorme Wachstum der
 Nägel ist lediglich eine Folge mangelhafter Be-
 wegung des Hundes im Freien. Nötigenfalls
 sind die Nägel mit einem scharfen Messer oder
 einer Hundennagelschere (zu beziehen von H.
 Hauptner, Berlin NW, Luisenstraße 53) zu ver-
 schneiden. Dr. S.

Frage Nr. 494. Mein 11 Wochen alter
 schottischer Schäferhund hat an den Gelenken
 Verdickungen und darin Schmerzen. Was ist
 da zu tun? H. N. in A.

Antwort: Der Hund ist an Rachitis (eng-
 lischer Krankheit) erkrankt. Er wird in 8 Wochen
 geheilt sein, wenn Sie ihn nur mit Fleisch, Kalbs-
 knochen und Hundekuchen nebst Milch füttern und
 ihn recht viel im Freien liegen lassen. Dr. S.

Frage Nr. 495. Wie werden Runkelrüben-
 blätter am zweckmäßigsten eingesäuert, und wieviel
 Salz muß man für eine Menge von einem Morgen
 nehmen? Empfiehlt es sich, auch Brunsenblätter
 einzusäuern? J. H. in B.

Antwort: Die Grube, in der die Blätter
 eingesäuert werden sollen, ist möglichst in schwerem
 Boden anzulegen, der der Luft nicht so leicht Zu-
 tritt gestattet; sie muß vor allen Dingen auch
 frei von Grundwasser sein. Machen Sie die
 Grube 2 m tief, Breite und Länge richten sich
 nach der Menge der einzusäuenden Blätter: in
 kleineren Wirtschaften macht man die Gruben
 1 m tief, 3 bis 4 m breit und 12 bis 15 m lang.
 Nach dem Ausheben der Grube bringen Sie auf
 deren Boden zunächst eine dünne Lage Stroh,
 hierauf eine etwa fußhohe Schicht Runkelrüben-
 blätter, die sehr feigetrieben werden muß. Auf diese
 kommt eine Schicht Strohballen oder Rast (Spreu)
 in Höhe von etwa 5 cm, dann wieder ein Fuß
 Runkelrübenblätter, immer gut feigetrieben, und so wird
 fortgefahren, bis über der Erde ein großer Haufen
 entsteht. Dann läßt man die Miete einige Tage
 sauen und bedeckt die Oberfläche mindestens mit
 einer 1/2 m hohen Erdschicht. Die Hauptsache ist,
 den Mieteninhalt vor dem Zutritt der Außenluft
 zu bewahren, die entstehenden Risse in der Erd-
 bede müssen durch Nachrüllen und Feststampfen
 von Erde immer wieder verschlossen werden. Bei
 diesem Verfahren brauchen Sie kein Viehsalz
 zuzusetzen. Das Futter ist am besten
 erst dann zu verwenden, wenn kein weiteres Ein-
 sinken der Runkelmiete mehr zu beobachten ist.
 Füttern Sie aber von dem Sauerfutter für Milch-
 vieh höchstens 30 bis 40 kg pro Kopf und Tag
 und geben Sie jeder Kuh einen Tag um den
 anderen einen Eßlöffel Schlämmkeise auf das
 Futter, weil die Tiere sonst sehr lazieren. Das
 Einsäuern der Brunsenblätter empfiehlt sich nur für
 Masttiere, da die Butter einen unangenehmen
 Runkelrübenbeigeschmack erhält, wenn man Brunsenblätter
 in größeren Mengen an Milchvieh füttert. B.

J. A. in G. Anonyme Anfragen beantworten
 wir grundsätzlich nicht.

